BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maria die Mutter Von dem Guten Raht, Oder Sichere Weiß In einem jedwederen Geschäft Forderist in Erwehlung deß Stands, eine gute Wahl durch Hülff der Göttlichen Mutter Maria anzustellen

Augspurg 1723

Asc. 3061
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264885-8
VD18 13370278

3146

Asc. 2061.

Collegii Soc. Jes.

Maria die Mutter Von dem Guten Raht/

Oder

Sichere Weiß

In einem jedwederen Geschäfft;
Fodersist in Erwehlung deß Stands/
eine gute Wahl durch Hülff der Göttlichen Mutter MARIA
anzustellen.

Aus unterschidlichen geistreichen
Bücheren/ sonderlich aber aus denen
Welt-bekannten geistlichen Ubungen deß
H. Vatters Ignatii de Lojola,
zusammen getragen.

Von
Einem Priester der Gesellschafft JEsu.

Permissu Superiorum.

Augspurg/
In Verlegung Matthiæ Wolffs/ Buchhand'
Gedruckt bey Maximilian Heiß/ Cat'
Buchdrucker 1723.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

FACULTAS
R. P. Provincialis cum Privilegio Cæſareo.

CUm Dominus Mathias Wolf Bibliopola Auguſtanus typis vulgare deſideret Libellum, cui titulus: Maria die Mutter von dem guten Rath ꝛc. à quodam Societatis noſtræ Sacerdote conſcriptum, ego Bernardus Joſt Soc. JEſu per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ab Adm. Rev. Patre noſtro Michaële Angelo Tamburino Societatis noſtræ Præpoſito Generali mihi conceſſâ, eidem ad hanc editionem Facultatem impertio, ſique communico privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis & typographis interdicitur, ne dictum libellum citra conſenſum Superiorum recudere, vel intra fines Imperii, & hæreditarias S. C. Majeſtatis Provincias inferre præſumant. In cujus confirmationem has litteras chyrographo meo, & conſueto Officii mei Sigillo munitas dedi. Landſpergæ 8. Sept. 1723.

Bernardus Joſt.

(L. S.)

Vor=

Vorred.

ES ist das Geschäfft der Stands-Erwehlung von so hoher und grosser Wichtigkeit / daß nicht nur die jenige / so denen freyen Künsten/ und Erlehrnung der höheren Wissenschafften geflissen seynd/ sehr klug und reiff solchem müssen nachsinnen / sondern auch die in denen Wissenheiten Unerfahrne demselben best-möglichist sollen obligen. Dises ist / so mich dahero veranlasset/ gegenwärtiges Büchlein von Erwehlung

lung deß Stands durch den Druck/ und zwar in Teutscher Sprach herauß zugeben; Dan ob schon von disem so hochwichtigen Geschäft underschidliche sehr geistreiche Büchlein in Lateinischer Sprach zum Vorschein kommen/ so ist doch desto seltener ein dergleichen Büchlein in unserer Teuschen Sprach zu ers hen.

Das Haupt-Absehen also dises Büchleins gehet zwar dahin/ daß/ und wie ein jedwederer hirzu fähiger Mensch die Stands-Erwehlung ihme reiff solle angelegen seyn

lassen; doch ist es nicht min-
der dienlich in allen ande-
ren wichtigen Geschäften /
und fürfallenden Beraht-
schlagungen. Es ist fürwahr
ein nit schlechter / nit geringer
Irrwohn der jenigen / welche
vermeinen / die Reglen einer
klugen rechtmässigen Wahl
seyen nur alsdan vor die Hand
zu nemmen / wann man eine
Neigung / oder Antrib zu ei-
nem geistlichen Stand in sei-
nem Hertzen verspüret; als
wann es nit auch eine Be-
rahtschlagung vonnöthen hät-
te bey Erwehlung und Antret-
tung anderer Ständen / oder:
da

da man sich schon zu einem gewisen Stand entschlossen/alsdan sich nichts mehr ereignete/ so in Berahtschlagung billich kan/ und soll gezogen werden.

Seye es / daß etwan jemand Willens/ wollen setzen/ in den Ehestand sich zu begeben/ so bleibet ja noch zu erwägen/ mit wem man sich soll in die Ehe Verbindnuß einlassen? O wie vil haben schon in Ermanglung solcher reiffer Uberlegung sich nit wenig verfehlet! Wie vilmahlen geschiht es / daß man in Austheilung / oder Annemmung

eines Ambts / in vorhabenden Rechts-Håndlen / Anwaltungen / und vilen anderen dergleichen Bedenckungs würdigen Sachen nit wenig irre / und fehle / alldieweilen man nemlichen die dißfals nothwendige Berathschlagung umbgehet / und die erforderliche Wahl-Satzungen zubeobachten ausser Acht setzet.

Gebrauche dich also / günstiger Leser! so wohl bey Erwehlung eines Stands / als auch anderen wichtigen Geschåfften / und Anligenheiten dises obhandenen / zu disem

Zweck verfehrtigten Büchleins.

Es führet solches den Titel von **Maria der Mutter deß guten Rahts**; dan fürwahr Maria die übergebenedeyte Mutter Gottes die beste Rahtgeberin in allen Sachen/ ein weitbesser Ariadne, als einstens die blinde Heydenschafft für sich erdichtet. Dise Weiß uns mit ihrer Mütterlichen Hand zum sicheristen zu führen und zu leiten/ durch ihren Gnadens-Faden aus allen zweiffelhaftigen irrigen Weegen uns heraußzuhelffen. Es ist ihr

dessentwegen schon vor vil Jahren her zu Madrit, der königlichen Residentz-Stadt / in der Jesuiter Kirchen ein sehr herrlicher Altar aufgerichtet worden / unter eben dem Namen und / Titul: Sancta Maria de Bono Consilio. Die heilige Maria von dem guten Rath. Vor welchem Altar / da einstens der seeligiste Jüngling / und Marggraf Aloysius de Gonzaga mit vilen Bitten / und häuffig vergossnen unschuldigen Zäheren knyefällig sich Rahts befraget / was er doch

doch für einen Stand erkiesen solle? hat er mit gantz deutlichen Worten von Maria vernommen/ daß er sich solle in die Gesellschafft JEsu begeben: von welcher Zeit an die Zuversicht zu diser Gnadenvollen Mutter deß guten Raths also zugenommen/ daß fast jederman so wol in Erwehlung eines Leben-Stands/ als in andern derley wichtigen Geschäften bey Ihr Rath eingeholet/ und seiner Bitt nit ohne sonderen Trost gewehret worden.

Nimme dann auch du/ günstiger Leser! nach GOtt/ foderist deine Zuflucht be

diser allerweisisten Rahtgeberin/ der Göttlichen Mutter Maria, pflege in allen ihres Rahts/ ersuche sie demnach fleheutlich/ daß sie dir in allen fürfallenden Geschäften/ sonderlich in Erwehlung eines Stands gnädigist mit seyn wolle.

Beynebens bediene dich dises dir zu Lieb/ und zu deinem Nutzen verfassten Büchleins; dann ich verhoffe es werde dir solches nit wenig verhülfflich seyn/ ja zum ewigen Heyl deiner Seelen gedeyen.

Erster

Erster Absatz.

Warumb man sich solle berahtschlagen? Sonderlich in Erwehlung eines jeden Stans?

ES ist die heilsame Ermahnung deß H. Geists selbsten / durch den Mund deß weisen Syrach in Göttlicher heiligen Schrifft: Fili sine consilio nihil facias, & post factum non pœnitebit. Eccl. 32. v. 24. **Mein Sohn thue nichts ohne Raht / so wird dichs nach der That nicht gereuen.** Dann / sagt gleich vorhero der H. Geist: **Wann er etwas ohne Raht aus ihm selbsten gethan hat / so wird er durch seine Anschläge gestraffet werden.** Wie es dann zum öfftern schon die Erfahren-

heit mitgebracht / daß die selbst eigne Anschläg sehr übel ausgeschlagen / viles Unheil / langmüthiges Wehethun / und spatte Reu nach sich gezogen. Dahero bey denen Rechts-Gelehrten jenes Sprichwort entstanden: Nemo bonus Judex in propria Causa. Niemand gibt einen guten Rahtgeber / oder Richter ab in seinen eignen Sachen / und Anligenheiten; alldieweilen nemlichen von der eignen Lieb / und denen dem Menschen angebohrnen unordentlichen Anmuthungen / wie auch dem so genannten eignen Interesse die Vernunfft also verduncklet / oder derselben also vorkommen wird / daß einen nutzlichen heylsamen guten Raht oder Außspruch in seinen eignen Sachen nicht leichtlich einer ihm selbst geben kan.

Eh man also sich zu einer Sach entschliesset / oder sich eines Geschäfts unterfanget / sonderlich da es von einer Wichtigkeit / soll man zuvor bey jemand anderen Vertrauten / und Wolgesinnten einen heylsamen weißlichen Raht einholen / nit sein selbst williger Rahtgeber und Richter seyn; dann was mit guten Rath eines anderen geschihet / daß geschihet wol / und hat man dessen keine Reu zu schöpffen / gehe es hernach wie es wolle; wann auch schon die Sach seinen gewünschten Fortgang nit erreichet; Zumahlen die Handlungen der Menschen nicht nach dem Außgang der Sachen / wie jener geistreiche Sitten-Lehrer anmercket / sondern von dem Raht zu schätzen / und abzunemmen.

Es ist ein heilige Sach / sagt der grosse Kirchen Vatter der H. Basilius / umb einen guten Raht / solchen von einem anderen einhollen / ist ein Zeichen der Demuth. Im Gegentheil ist es ein Beweißthum eines unerträglichen Hochmuths / ihme einbilden / er habe eines anderen Raht / und Gutachten nit vonnöthen / sondern seye ihme selbsten gescheid genug / als wann er allein durch sich / aus seinem eignen Urtheil / und Verstand entscheiden kunte / was das Beste seye. So vil der H. Basilius. Ja eben dises ist die Ursach / daß der gerechte GOtt solchen ihme höchst-müßfälligen Hochmuth an dergleichen eigensinnigen Menschen gemeiniglich noch auf diser Welt augenscheinlich straffe / und die eigne Anschläg

schläg einen üblen bedaurlichen Außgang nemmen.

Qui autem sapiens est: Ist der Außspruch deß weisen Salomonis in dem Buch der Sprüchen göttlicher H. Schrifft: c. 12. v. 15. Audit consilia. **Wer aber weiß ist / der höret Raht.** Wo diser ausser acht gesetzet wird / da findet sich ein die Torrheit / und Unbesonnenheit. Herentgegen / wo man eines klugen Rahts sich gebrauchet / und die Sachen reiff mit jemand anderen überleget / da findet sich die Weißheit ein / und zwar die ewige Weiß-heit; wie die Göttliche Weißheit selbsten in denen vorbemelten Sprüchwörteren Salomonis bezeuget: Ego sapientia habito in consilio, & eruditis intersum cogitationibus Prov. c. 8. v. 12. **Ich die Weißheit /**

wa-

wohnte ihm Raht / und bin unter den vernünfftigen Gedancken. Da nun deme also / so soll man freylich bey allen / und jeden fürfallenden Geschäfften / und wichtigen Vorhabungen jederzeit eines guten Raths sich gebrauchen; sonderlich aber in dem so hoch-wichtigen Geschäfte der Stands-Erwehlung / als an welchem alle zeitliche Wolfahrt / alles Heyl / ja die ewige Glückseeligkeit hanget / wie der H. Gregorius Nazianzenus mit folgenden Worten lehret: Certum vitæ genus constituere, est res tanti momenti, ut totius vitæ, vel recte, vel male traducendæ, fundamentum in eo sit positum. Einen gewissen Lebens-Stand ihme bestimmen / ist ein so hochwichtige Sach / daß daran der Grund deß gan-

gantzen gut/ oder übel sich alsdan ereignenden Lebens gelegen ist. Cum in omnibus, sagte der Heydnische Fürst der Wolredenheit Cicero, quæ aguntur, quid deceat? exquirimus, tum in tota vita constituenda multò est hujus rei cura major adhibenda. Imprimis constituendum est, quos nos, & quales esse velimus? & in quo genere vitæ? quæ deliberatio omnium difficillima. So wol in allen anderen Sachen/ die gehandlet werden / fragen wir / was sich gezimme? als sonderlich in Bestellung deß gantzen Lebens / ist noch weit mehrere Sorg anzuwenden. Vor allem dann ist wol zu beschliessen / wer? und wie wir seyn wollen? und in was für einem Lebens-Stand? welche Berahtschlagung gewißlich die

allerschweriste. So vil Cicero ein Heyd / zur Beschämung viler Christen. Es ist / sagt der Geist-volle Sitten-Lehrer aus unserer mindisten Gesellschafft JEsu, Ludovicus de Ponte, unter allen anderen Sachen nichts / welches einer grösseren Beraht-schlagung vonnöthen hat / mehrere Beobachtung erforderet / als eben die rechte Erwehlung eines Stands; indeme an solcher grossen Theils hanget die Freud deß Hertzens / der Frid deß Gewissens / der Fortgang in dem Geist / die Leitung zur Tugend / die Richschnur unsers gantzen Lebens / die Verharrung in dem Guten / ja das ewige Heyl der Seelen. Herentgegen entspriessen aus übler Stands-Erkisung grosse Betrübnussen / vilfältige Ver-

Verwirrungen / häuffige Unzufridenheiten / und viles anderes nit geringes Unheil / nebst sehr grosser Gefahr der ewigen Verdammnuß.

Wahr ist es zwar / daß alle / und jede Stånd zu den Himmel führen / aber nicht alle / und jede Menschen. Es hat sich dißfals / wie mit denen Artzney-Mitlen; Ob schon alle Artz-neyen zur Widerherstellung / oder Erhaltung der Gesundheit gerichtet seynd / so seynd doch nit alle / und jede für einen jedwederen Krancken / sondern dise für jenen / ein andere Artzney für einen anderen. So gibt es zwar auch allerhand Weiß / und Weeg / an ein Orth zu gelangen / Exempelweiß / nacher Wien zu kommen: Man kan zu Wasser und zu Land / Fahrend / oder

oder Reitend / oder auch zu Fuß/ auf disen oder jenen Weeg dahin sich verfügen / doch ist nicht ein jede Weiß / ein jeder Weeg für alle und jede. Diser kan nit reitten / ein ander nicht fahren / der dritte wurde unfehlbar auf dem Weeg erligen / wann er müste den Weeg zu Fuß nemmen. Eben ein solche Bewandtnuß hat es mit denen Ständen der Menschen. So vil Lebens-Ständ auf diser Welt/ so vil seynd Weeg zu den Himmel. Man kan in dem Ehestand/ und in dem ledigen Stand / in weltlichen und geistlichen Stand / in dem Herren- und in dem Bauren-Stand / in dem Burger-Stand/ und eben so wohl in dem Soldaten-Stand in den Himmel gelangen; aber nicht darumben auch ein jedwederer in einem jedwederen Stand; dann nicht aller und

jeder

jeder Stand ist für alle und jede Menschen / sondern diser für disen / jener für einen anderen / also zwar / daß wann er in disen Stand / wollen setzen / etwan in den geistlichen Stand sich nicht begibet / er mithin in eusseriste Gefahr seines ewigen Heyls gerathet. Multi sunt, sagt der H. Gregorius der Grosse: Qui nisi omnia reliquerint, salvari nullatenus possunt. **Vil seynd / welche / so sie nicht alles verlassen / keines Weegs können seelig werden.** Herentgegen kan es seyn / daß es einem anderen zu seinem ewigen Unheil gereichete / wann er den Geistlichen / und nicht vilmehr den Ehestand für sich erkisen wurd.

Leonardus Lessius, und mit ihme Theophilus Bernardinus, beyde sehr geistreiche Männer S. J. nebst vilen anderen / erachten dahero

hero / daß vil darumen ewig verlohren gehen / weilen sie den jenigen Stand nicht antretten / zu den sie von GOtt beruffen / sondern den nächsten besten erkiesen / ohne rechtmäßig vorhergehende Berahtschlagung.

Ja es ist ein allgemeine Lehr bey denen HH. Vätteren / und denen Lehreren deß Geists / daß sehr offt der Menschen ewiges Heyl an Erwehlung eines gewissen Stands gelegen seye ; dan da der allervorsichtigste GOtt (sagen sie) den Menschen zu einen Stand beruffet / so anerbietet er ihme mithin auch eine gewisse Reihe der Hülffs-Mitlen / und seiner göttlichen Gnaden mit denen er Willens ist / einen solchen Menschen also zu überhäuffen / und zu umbgeben / daß er hierdurch unfehlbar zur ewigen Seeligkeit gelange. So

nun

nun der Mensch den ruffenden GOTT nicht Folg leistet / in denjenigen Stand / den er für ihne / als ein sehr fügliches Mitel zu seiner Seeligkeit / bestimmet / sich nicht begibet / verlegt ein solcher Mensch ihme selbsten die ihm außgezeichnete Strassen zu den Himmel / er schneidet ihm selbsten ab den Faden der obbemelten kräfftigen Hülffs-Mitlen / er verstopfet ihme den Ein- und Zufluß jener nachtrucklichen göttlichen Gnaden / ohne welche / ob er zwar schon kunte noch seelig werden / wird er doch schwerlich / oder vilmehr gar nicht zur ewigen Glückseeligkeit gelangen.

Auf seithen GOttes heisset es halt gleichsam also: wan diser Mensch / diser Jüngling / dise ledige Persohn / den von mir ihr außgezeichneten Stand wird eingehen / so wird ich ihme / ihr / dise

und dise kräfftige Hülffs-Mitel / dergleichen Gnaden mittheilen / denen ich vorsihe von Ewigkeit her/daß er/daß sie werde mitwürcken / und dardurch ein Kind der ewigen Seeligkeit werden. Wurd sie aber disen Stand ausser Acht lassen / und wider meinen Willen / Verordnung / und Wolgefallen / einen anderen Stand erkisen / so werde ich jene nachtruckliche / und die von mir zu dero ewigen Heyl gewidmete Hilffs-Mitel / und kräfftige Gnaden ihnen nit zukommen lassen / ausser welchen / ob sie zwar schon kunten / werdē sie doch das Heyl ihrer Seelen nicht würcken / sondern aus ihr selbst eignen Schuld immer / und ewig zu Grund gehen. In Göttlicher H. Schrifft wird solche Grund-Warheit selbst bestetiget / dann als die Israeliten zu GOtt einiger

ger massen geruffen: Deus meus cognovimus te Israel. **Du bist mein GOtt / wir von Israel kennen dich:** warum hast du uns verlassen in unseren Aengstigkeiten? Hatte ihnen GOtt durch den Propheten Oseam zur Antwort versetzet: Proiecit Israel bonum. Ipsi regnaverunt, & non ex me. **Israel hat das Gute verlassen. Sie haben regieret / aber nit aus mir / Fürsten seyn sie gewesen / aber ohne mein Wissen.** Derentwegen ist dann Israel von GOTT verworffen / und durch die Feind äusserist verfolget worden / weilen es ihme selbsten / wie der Chaldeische Text gibt / König und Fürsten erwählet (ohne daß sie GOtt um Raht fragten) wider seinen göttlichen Willen / und Verordnung. Es ist / sagt demnach Theophilus

Bernardinus, ein ausgemachte Sach / daß es denen jenigen (wenigist der Seelen nach) nicht könne wol ergehen / welche den göttlichen Beruff / die göttliche Anleitung hindansetzen / vilmehr ihrem Raht / und Sinn folgen.

Hierauß erhellet zu genügen / wie vil daran gelegen / ja wie nothwendig es seye / daß man fleissig nachforsche / was für einen Stand der allvorsichtige GOtt einem außgezeichnet? wohin einen GOtt beruffen? Sich embsich / und sorgfältig deßwegen berahtschlage / und nicht also blind / also unbesonnen darein gehe / oder aus selbst eignen Sinn / und natürlicher Anmuthung verleitet / sich zu den nächsten besten Stand entschliesse / oder den jenigen Stand der sich etwan ungeser anerbietet / einem

einem also zureden / gähling sich zeuget / alsogleich erwähle. Weit gefehlet! wolte GOtt / daß man nit auch hierdurch den Eingang zu den Himmel manchesmahl verfehlte.

Eben so fast ist es gefehlet / so man in anderen wichtigen Geschäfften / Anligen / und Bedenckungs-würdigen Sachen sich nit genugsam berahtschlaget / Exempel-Weiß: Ob man dises Ambt? disen Dienst soll an- und auf sich nemen? Disem / oder jenem solches Ambt / solchen Dienst antragen? Wie man solle / und wolle sein Haußwesen einrichten / und führen? Ob dise oder jene Lustbarkeit anzustellen / oder nicht? und also von anderen dergleichen Wichtigkeiten. Dann wie ferners die HH. Vätter / die Gotts-Gelehrte / und Lehrer deß Geists

010

darvor halten / und benantlich der hocherleuchte Prediger Paulus Segneri, mit mehrerem beweiset / so pfleget GOtt der HErr manchesmahl an ein einzige Sach denen Menschen ihr ewiges Heyl anzuhencken. Also hat Christus selbsten einstens der H. Seraphischen Mutter Theresiæ jenes Ort in der Höllen gezeiget / wohin sie kommen wäre / wann sie nicht daß überflüssige Schwätzen bey dem Red-Fenster unterlassen hätte. Also ist die Bekehrung und die darauf folgende grosse Heiligkeit meines H. Vatters Ignatii an Lesung eines geistlichen Buchs / und die nachmalige Wunder-volle hohe Vollkommenheit eines H. Nicolaus von Tolentin / und dessen Eintrettung in den H. Ordens-Stand an der Anhörung einer

einer einzigen Predig gehan-
gen.

Wer weiß / günstiger Leser / an wem dein ewiges Heyl hanget / an disem / oder jenem Geschäfft / diser oder jener Sach / disem oder jenem Stand? wer weiß es / an wem die von denen Gotts-Gelehrten so benannte Ends-Gnad hanget / welche GOtt keinem schuldig ist / und in dem bestehet / daß einen GOtt zu solcher Zeit / in solchen Umständen / bey sothanen Beschaffenheiten von diser Welt abforderet / in welchen er vorsihet / daß der Mensch seiner göttlichen Gnad werde mitwürcken / und hiemit ein Kind der Seeligkeit werden; oder aus billicher Verhengnuß / und göttlicher Straff vilmehr zu solcher Zeit / in solchen Umständen den Menschen sterben lasse / in welchen GOtt von E-

wigkeit her sihet / daß der Mensch seiner göttlichen Gnad nicht werde mitwürcken / folglich immer und ewig zu Grund gehen. Ach! wer solle ihm dan das Heyl seiner Seelen nicht auf alle Weiß angelegen seyn lassen? Auf alles wol Acht haben? In keiner Sach unbesunnen handlen? Fili sine consilio nihil facias. Mein Sohn / thue nichts ohne Raht.

Anderer Absatz.

Wem man soll umb Raht fragen?

NUr gar zu gewiß ist es / daß die eigne Lieb / und Sinnlichkeit in keiner Sach einen guten Rahtgeber abgeben könne / folglich niemahlens umb Rath zu fragen

gen seye. Eben so üble Rahtgeber seynd Fleisch und Blut / die Welt / und die verkehrte Natur; Dann von disen allen / weilen sie selbsten nichts Nutz / kan nichts Gutes herspriessen. Ja was die Stands-Erwehlung betriffet / so ist es auch nicht thunlich / wie der Lehrer deß Geists Ludovicus de Ponte, tom. 3. tr. 4. c. 11. Auß den Englischen Lehrer den Heil. Thoma, und dem H. Laurentio Justiniano, gar weißlich anmercket / daß man in diser so wichtigen Seelen-Sach die Eltern / die Blutsfreund / oder andere nächste Verwandte zu Raht ziehe / als deren Absichten dißfals vilmehr auf das Zeitliche / als auf das Ewige gehen. Mein wo wurde wol anjetzo seyn ein H. Thomas von Aquin? ein seeliger Jüngling Aloysius Gonzaga? Stanilaus Kost-

ka? und andere Seelige/ grosse Heilige GOttes? wan sie im Erwehlung ihres Stands hätten die Eltern/ und Blutsfreund um Raht gefragt/ oder ihnen gefolget. Ein anders ist/ wann man nach reiffer vorhergehender Erwegung sich würcklich zu einen Stand entschlossen/ alsdan ist es/ freylich gantz billich/ daß man auch mit der Zeit denen Elteren was darvon sage/ sonderbahr aber/ da der Beruff etwan den Sohn/ oder die Tochter zu den Ehestand führet/ sollen sie bey Antrettung dises Stands nichts thun/ in kein Versprechen sich einlassen ohne Vorwissen/ und Gutachten der Eltern. So ferner es aber einen Ordens-Stand/ oder die Stands-Berahtschlagung selber anlanget/ da muß man sich vielmehr eines geist-

lichen

Rahtgebers gebrauchen. Gleichwie man nemlichen nicht pflegt unerfahrne / sondern wolerfahrne Kunstmeister umb Raht zu fragen / wan man ein Gebäu / ein Hauß auffführen will / also seynd auch in Erwehlung eines Stands nicht Fleisch und Blut / nicht die Blutsverwandte / nicht die eigne Lieb und Sinnlichkeit / auch nicht die Elteren / sondern ein in diser so wichtigen Sach wolerfahrner best-verständiger geistreicher Mann für einen Führer und / Rahtgeber zugebrauchen; als da sonderlich ist der Beichtvatter / welchem ohne dem deß Berahtschlagenden Gewissen gantz bekandt ist. Disen Rahtgeber haben die seelige Aloysius, Stanislaus, und andere umb Raht gefragt / und hierdurch glücklich erwehlet. Disem solle man sich mit

recht kindlicher Zuneigung gantz und gar ergeben / ihme nichts verhalten / sondern sein Hertz in allen eröffnen / wie der H. Ambrosius sagt: mit ihme aufrichtig handlen / und gäntzlich darfür halten / daß an disem hange die völlige gute Erwehlung. Man soll ihn mithin ansehen / als den Werckzeug GOttes / durch welchen GOTT pflegt denen Menschen seinen göttlichen Willen / und den Beruff anzudeuten / dan die gemeine Weiß und Ordnung GOttes ist / die Menschen durch andere Menschen / sonderlich durch die Beichtvätter / und andere Geistliche / der Ehr GOttes / und deß nächsten Heyl geflissne Männer zu leiten / und zu dem ewigen Leben zu führen. Dahero als Saulus, der nachmahlige grosse Welt Apostel Paulus, nach

seinem glücklichen Sturtz zu Christo aufgeruffen. Domine, quid me vis facere? HErr was wilst/ daß ich thue? hat ihn Christus zu Annaniam angewisen/ und ihme befohlen/ er solle in die Stadt gehen/ da wird man ihm sagen/ was er thun solle. Gleichwie ein Schiff/ sagt der H. Joannes Climacus, leicht und glücklich zu den Port gelanget/ wann es einen guten wolerfahrnen Steurmann hat/ also kommet leicht und sicher zu einen glücklichen Stand/ und in disem zu dem Port der ewigen Glückseeligkeit der jenige/ welcher einen geistreichen best-erfahrnen Seelen Sorger für seinen Führer gebrauchet.

So fern man aber vilmehr Fleisch/ und Blut/ die Welt/ Eltern ꝛc. um Raht fraget/ so wi-

derfahret solchem / was Christus der HErr bey dem Heil. Mathæo meldet / und der Heil. Gregorius M. einstens Venantio geschriben: Si cæcus cæco ducatum præstet, ambo in foveam cadunt. **Wan ein Blinder den andern führet / so fallen sie beyde in die Gruben.** Cæci enim sunt, sagt hierauf der Heil. Gregorius, quorum animæ oculos excæcat amor, nec patitur eos aliud videre, quam quod carni, & sanguini plausibile. Dann erst-bemelte Rahtgeber seynd blind / alldieweilen die eigne Lieb ihnen die Augen verblendet / und nicht zugibet / was anderes anzusehen / zu betrachten / als was dem Fleisch / und Blut ruhmslichtig / und angenehm ist. Da gehandlet wird von dem Seelen Geschäfften / von dem Geist / von Gewissens-Sachen;

ist

ist es eben so vil / spricht der H. Gregorius, die Welt-Menschen hierinfals um Raht fragen; als von denen Todts-Gönnern einen Raht / das Leben zuerhalten / einholen.

In allen und jeden schweren / und wichtigen Sachen / ermahnet demnach der H. Laurentius Justinianus, soderist aber / wan man will die Welt verlassen / ein anderes Leben anstellen / einen Stand antretten / soll ihm keiner selbsten trauen / noch Glauben geben / sondern eines andern Rahts pflegen / der bescheiden / in solchen Sachen wol-verständig / klug / Gottsförchtig / nichts anderes darbey suchet als den Nutz / das Heyl deiner Seelen / wie auch die Glory / Ehr / Willen / und Wolgefallen GOttes; Dann wie gar recht Ludovicus de Ponte

anmercket / so ist GOtt gerecht / und kan also nicht zugeben / das solche Seelen betrogen werden / welche mit guten Gemůth aufrichtig und demůthig / eines solchen geistreichen Manns seinem Raht und Urtheil sich ergeben / und willig unterwerffen. Herentgegen sagt der Heil. Dorotheus, lasset GOTT die jenige irren / und betrogen werden / welche / da sie sich eines anderen Rahts gebrauchen / darbey wůnschen / und verlangen / daß er ihnen das jenige rahte / was sie gern håtten / ja ihnen einen solchen Rahtgeber erkisen / der ihnen rahtet nach ihren Wunsch / Willen / und Zuneigung; oder aber wann er ihnen rahtet / was ihnen nicht wohl schmecket / ihnen nicht eingehet / ihrer Sinnlichkeit zuwider

wider ist / von demselben abweichen / seinen Raht verachten.

Cum viro sancto, ist die Ermahnung deß Heil. Geists durch den Mund deß weisen Syrach / Eccl. 37. v. 15. Assiduus esto, quemcunque cognoveris observantem timorem Dei. Gehe stets umb mit einem heiligen Mann / den du kennest daß er die Forcht GOttes hat. Der dein Seel liebet / wie die seinige. Also hat dann GOtt der HErr auch denen Israeliten befohlen / wie in den fünfften Buch Moysis, Deutronomium genannt / c. 17. zu lesen / daß wann etwas Schweres / Wichtiges / Zweiffelhafftes fürfallet / so sollen sie sich aufmachen / und zu denen Priesteren kommen.

Mein H. Vatter Ignatius, da er in seinen guldenen weltberühmten

ten Büchlein der geistlichen U-bungen/unter anderen auch hand-let von der Weiß eine rechte Wahl vorzunemmen / schliesset zwar von der Zahl der guten Rahtgeber nit alle und jede gute Freund auß / doch lasset er auch nicht einen jed-wederen Freund zu / sondern nur den jenigen / der nichts anderes suchet / und verlanget / als das ewige Heyl / und Vollkommen-heit deß anderen. Solchem sehr guten Rahtgeber füget er alsdan noch andere zwey hinzu / nemli-chen den Todt/und das letzte Ge-richt / von welchen dreyen sehr guten Rahtgeberen nachgehens was mehreres ; anjetzo von der Richtschnur / welche bey einer je-den Wahl-Sach vor Augen zu-haben.

Dritter Absatz.

Von der Richtschnur einer guten Erwehlung.

IN erstbemelten guldenen Büchlein deß H. Ignatii, von den geistlichen Ubungen / oder so genannten Exercitien finden sich zweyerley Weiß / eine gute Wahl außzuführen; beyde jedoch kommen in disem gäntzlich über eins / daß jederzeit in / und vor allem / müsse die Erfüllung deß Göttlichen Willens / und Wolgefallens sambt dem Heyl seiner Seelen beobachtet werden. Dises ist die Richtschnur / nach welcher die Erwehlnng einer jedwederen Sach / sonderlich eines gewissen

wissen Stands / muß geschlichtet / und angestellet werden.

Ob schon dahero manchesmal ein zeitliches zergängliches Wolwesen sich einmenget / einen dahin verleitet / und ein Ursach ist / daß er sich zu disem vilmehr / als zu jenem entschliesset / muß doch solcher zeitlicher Wolstand nie das Haupt-Absehen / das Zihl / der Zweck einiger Wahl / oder Entschliessung seyn. Ein anderes ist nemlichen (welches wol zu mercken) ein Beweg-Ursach / ein anderes das Haupt-Absehen / das Zihl / der Haupt-Zweck einer Sach. Es kan manchesmahl einen was zeitliches zu einer Entschliessung einer Sach bewegen / und vermögen / doch muß das Zihl / und Absehen allzeit / und in allen GOtt / die Erfüllung seines

Gött-

Göttlichen Willens / dann auch das Heyl unser selbst eignen Seelen seyn. Wolte GOtt! das dises Zihl / und End / zu welchem wir alle erschaffen / von allen und jeden jederzeit bestens beobachet wurde / so wurde man leyder nicht so offt / und vilmahlen in vilen Sachen / sonderlich in Erwehlung deß Stands / also schändlich irren / und fählen / ja von der Himmels Strassen gäntzlich abweichen.

Es wird etwan / Exempel-Weiß / einem dise oder jene Stell / dises oder jenes Ehren-Ambt angetragen / oder es ereignet sich zu solchem zu gelangen eine Gelegenheit; habe dann wol acht / ehe / und bevor du solches anzunemmen / dich entschliessest / ob solches dem Heyl deiner Seelen verhülfflich / oder vilmehr verhinderlich seye?

Sihe/was dein Absehen/solches auf dich zu nemmen? ob es GOtt/ oder vilmehr eine zeitliche Wolfahrt? wo dises/O so ist es weit gefehlet; Weit seye von dir ein solches Ambt / ein solcher Dienst / dise Ehrenstell / es seye dann/ daß du nach vorhergehender reiffer Erwegung genugsam erkennest/ daß dises Ambt dem Heyl deiner Seelen nit nachtheilig/ und dein Absehen/ solches anzunemmen / forderist dahin gehe / daß du dardurch dem Willen GOttes vollziehest. Die Anstellung underschidlicher Lustbarkeiten betreffend/ist nicht minder zu beobachten/was man darbey für ein Absehen habe? der allgütige GOtt machet es dißfals mit uns Menschen/ wie manche kluge Eltern mit ihren lieben Kindern / mit ihrer studirenter Jugend / oder auch man-

che Herrn / und Frauen mit ihren Bedienten / Knecht / und Mägden / denen sie zuweilen eine ehrliche anständige Erlustigung zulassen / aus disem absehen / damit hernach die Kinder desto fleißiger lehrnen / dem Studieren desto-emsiger obligen / die Bediente desto getreuer alsdan ihrẽ Dienst nachkom̃en / ihre Pflicht / und Obligenheit destomehr alsdan beobachten. Eben also machet es auch der Grund-gütige GOtt / er gestattet uns Menschen / als seinen Dieneren / seinen Dinerinen / seinen lieben Kinderen unterschiedliche Ergötzungen auf diser Erden / nicht das man solche geniesse pur wegen der Lustbarkeit (dann also die Lustbarkeiten geniessen ist viehisch / sündhafft) sondern er lasset solche zu / damit man die zu dem Dienst GOttes erforderliche

Kräff-

Kräfften dardurch erhole / ihme nachgehends desto fleißiger diene / seinen Willen und Wolgefallen alsdan desto mehrers beobachte / und demselben nachlebe / beynebens die Ergötzlichlichkeit nach seinem Willen / und Belieben / nicht nach unseren Belieben / und Gelüsten geniesse. Mein GOtt! wan man dises billichmässige Absehen bey Geniessung der leiblichen Ergötzlichkeiten / bey Berahtschlagung / ob dise oder jene Erlustigung anzustellen? jederzeit fleißig vor Augen hätte / wie weit anderst wurden die Lustbarkeiten angestellet / und nicht so übermäßig / nicht so inständig fortgesetzet werden? Nicht so lang biß in die spatte tieffe Nacht / ja wol gar biß den anderen Tag ihren Fortgang haben? Worbey billich zubesorgen / daß nicht mitler Zeit

an vilen wahr werde / was der Husitische Fürst Job vorgesagt: Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. Job 721.v.13. **Sie bringen ihre Täg in Woleben zu / und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.**

Wir kommen anjetzo insonderheit zur Stands-Erwehlung. Gewiß ist es / daß gleichwie ein Sonnen-Uhr die Stunden deß Tags ohne den Sonnen-Schein keines Weegs kan anzeugen / also auch unserem Hertzen niemahlens einige Stralen der göttlichen Erleuchtung werden zukomen / wordurch wir können erkennen / und entscheiden / was für ein Stand uns zu erwehlen? es seye dan / daß wir uns gegen der Sonnen der göttlichen Gerechtigkeit wenden / und unser Zihl / und Ende zu dem

wir erschaffen / darbey rechtmäs-
sig beobachten. Ach! wie offt ge-
schicht jedannoch / daß man bey
Erkisung / oder Antrettung eines
Stands nicht die Erfüllung deß
göttlichen Willens / und Wolge-
fallens / nicht das Heyl seiner
Seelen / sondern gantz was an-
deres / was zeitliches suchet / und
vor Augen hat. Vil seynd / sagt
Hier. Platus L. 3. de bono status
relig. c. 36. welche sich zu man-
chen Stand entschliessen / weilen
er halt ihnen kommlich / dem Zeit-
lichen nach für sie bequemlich
scheinet; oder / weilen sie Hoffnung
haben / in disem Stand hoch an-
zukommen / sich desto besser fort-
zubringen. Dises ist ihr eintzi-
ges / oder ihr Haupt-Absehen.
Vil erwehlen einen Stand / wa-
rum? weilen halt die Eltern auch
dises Stands seynd; dahero wird
diser

diser ein Soldat / weilen halt der Vatter auch ein Soldat. Ein anderer entschliesset sich zu disem / oder jenem Handwerck eintzig und allein / dieweilen halt der Vatter auch dises Handwerck treibet. Der dritte gibt einen Kauffmann ab; Der vierdte was anderes / weilen sich halt die Eltern in eben disem Stand befinden / ohne daß sie sich deßwegen vorhero beraht-schlagen / und ohne Beobachtung deß Zihl und Ends / zu den sie von GOtt erschaffen / deß Haupt-Absehen / welches man in Erweh-lung / in Antrettung eines Stands / was immer derselbe für einer ist / solle forderist / und jeder-zeit vor Augen haben.

Es erkieset dise / und jene den Ehestand. Warum? was ist ihr Absehen? Sie möchten halt gern Frauen seyn / oder / damit

mithin versorget seyen. 2c. Diser junge ledige Mensch will dise/ und kein andere zur Ehe haben. Warum? weilen es ihm halt also beliebt / oder weilen sie schön/ oder reich/ weilen er Hoffnung hat / durch sie anzukommen / das ist sein forderistes Absehen/ Zihl und End. Ja vil fangen den Ehestand an umb deß Wollusts Willen / oder umb ihr Gelegenheit besser zuhaben; aber erfahren alsdan aus billicher Verhängnuß GOttes das Widerspihl / finden alsdan nicht/ was sie gesuchet haben / an statt deß Fridens Hader und Zanck / an statt der Gemählichkeit immerwehrende Plag/ an statt deß vermeinten Himmels ein zeitliche Höll.

Maniche entschliessen sich zu einem Stand / weilen halt eben ein gählinge Gelegenheit sich zu solchen

chen hervor thut/ oder weilen ihr Mitgespan auch in disen Stand eingetretten / oder weilen es die Eltern gern sehen / oder aus anderen dergleichen zeitlichen Absichten. Was ist es dan Wunder? daß sie alsdan in disem ihrem Stand weder Glück noch Stern haben / voller Unruhe/voller Betrübnuß / voller Unzufridenheit / gantz unvergnüget seyen / und es ihnen mitler Zeit in solchem Stand sehr übel gehet / ja wol auch sie ewig verlohren gehen?

Es wird diser rahtschlüssig / einen Welt-Priester abzugeben. Warum? weilen er halt nicht weiß/ was er sonst anfangen soll / oder damit er halt sich wenigist auf solche Weiß fortbringen könne/ ob er schon unterdessen von Jugend auf das Faulentzen ihme

angewöhnet/und er wol gar nit zu disem Stand tauglich ist/ ja solcher für ihne höchst gefährlich. Dises Kind ist von den Elteren (dann sie haben halt der Kinder mehr) schon zum geistlichen Stand bestimmet! gehe es/ wie es wölle/so muß es halt ein geistlicher Herr werden; ob es schon wol gar nit die Keuschheit halten kan/ und ihme weit besser wäre/ wann es weltlich bleibete/ und sich verheurathete; so kommete es noch in den Himmel. O Eltern! was für schwere Verantwortung habt ihr vor GOtt einstens zugeben? was für einen erschröcklichen Fluch einstens in der anderen Welt von euren eignen Kinderen zugewarthen? so ihr auß allerhand zeitlichen Absehen mit euren Kinderen schon vorhinein also verordnet/ sie manchesmahl

zu einen Stand verleitet/oder anhaltet/ der doch nit zu ihren Seelen Heyl ist/ zu dem sie gar nicht fähig/ noch von GOTT beruffen seynd; und mithin GOtt zum öffteren eingereiffet/ offtermahls denen göttlichen Verordnungen einen Rigel schiebet/zu eurem und euer Kindern ewigen Nachtheil. Ach! wie viel sitzen schon in der Höllen/ welche/wann sie einen anderen Stand erwehlet hätten/ würcklich in dem Himmel die ewige Freud und Glückseeligkeit geniesseten; weilen sie aber gantz unbesonnen/ oder aus unordentlichem Zihl und End/aus zeitlichem Absehen vilmehr disen Stand angetretten/ anjetzo immer und ewig verdammet seynd. Mercke dises wol/ günstiger Leser! Quid quid agis, prudenter agas, & respice finem. Ist ein altes Sprichwort

welches zuwünschen/daß es jederzeit wol beobachtet werde. In allem Handel / und Wandel / handle klug / und sihe mithin auf das End. Wo es an dem rechtmäßigen Zihl und End fehlet / ist alles gefehlet / dann dises ist der Grund / auf welchen alles übrige muß gebauet werden. Dises ist die Richtschnur / nach der alles muß geordnet/ uud gerichtet werden. An disem ist uns alles gelegen/ hanget all unser glückseeligkeit. Gladius super brachium ejus, & super oculum dextrum ejus. Spricht GOTT der HErr bey dem Propheten Zacharias 11. v. 17. Es wird das Schwerdt/das ist/die Rach GOttes über deß jenigen Armb/nemlichen über seine Werck/und über sein rechtes Aug/ das ist / über seine Meynung/und

Ab-

Absehen seynd / wann er was anderes / als GOtt suchet. Fili, führet dahero den lieben GOTT selbsten redend ein Thomas Kemp. in seinem guldenen Büchlein von der Nachfolgung Christi. Ego debeo esse supremus finis tuus, & ultimatus, si verè desideras esse beatus. Sohn / ich muß in allem dein höchstes und letztes Zihl seyn / wann du verlangest recht glückseelig zu seyn. Wer was anderes suchet / als GOtt / und seiner Seelen Heyl / der wird nichts anders finden / als Trübsaal / und Schmertzen.

Vierdter Absatz.

Von dem ersten guten Raht-geber/ einem guten Freund.

VOn disem guten Rahtgeber meldet der Heil. Vatter Ignatius in seinem vorbemelten außerlesnen Büchlein von den geistlichen Ubungen / und will/ daß einer soll gedencken/ wan ein guter Freund / deme ich alles Gutes / alle Ersprießlichkeit der Seelen von Hertzen wünsche / zu mir kommete / in Zweiffel stehend/ was er solle anfangen? Wessen er sich soll entschliessen? Was ich ihme alsdan wol rahten wurde? Das jenige nun (sagt darauf der H. Ignatius) was du einem solchen guten Freund rahten wurdest/

dest/ das jenige lasse dir auch gesagt seyn / und komme solchem selbsten nach.

Sihe/günstiger Leser! wie daß du dir selbst einen guten Rahtgeber könnest abgeben ; aber also daß du nicht gleich schnur gerad dir selbsten in deinen eignen Sachen rahtest / und folgest/ sondern daß du vorhero vilmehr erwegest/ was du einem anderen / deinem guten Freund in seinen Sachen/ und Anligenheiten / in eben dergleichen Umständen / in denen du dich befindest / und mit deme es eben ein solche Bewandnuß hat / wie mit dir / rahten wurdest ; dan ihme selbsten unmitlbahr rahten / seinem eignen Sinn/ und Gutachten gleich folgen / ist eine mißliche sehr gefährliche / höchst-schädliche Sach.

Ne innitaris prudentiæ tuæ. Meldet der weise Mann in seinen Sprich-Wörteren. c. 3. v. 5. Verlasse dich nicht auf dein eigne Klugheit. Dann wie der H. Paulus zu seinem Römeren schreibet: Da sich solche für Weise außgeben / seynd sie Tortechte worden / in ihren Gedancken vereitlet / und ihr unwitziges Hertz ist verfinstert worden. Ein sonst auch best-erfahrner Leib-Artzt / wann er selbst erkrancket / darf / und soll seiner eignen Meynung / seinem eignen Gut-Geduncken nit folgen / sondern muß eines anderen Leib-Artzten Raht pflegen / oder wenigist soll er dem jenigen nachkommen / daß jenige selbsten beobachten / was er nicht ihme selbst / sondern einem anderen rahten / und fürschreiben wurde / der mit eben dergleichen Kranck-

Kranckheit behafftet ist. Eben also will auch mein Heil. Vatter Ignatius, daß man erwege / und das jenige ihme selbsten zuwende / was einer dē anderen / dessen Heyl und Vollkommenheit der Seelen er geflissen ist / in eben dergleichen Umständen rahten wurde; dann es ist gantz gewiß / und unlaugbahr / daß die jenige Råht weit vernůnfftiger seyn / die man einem anderen / als die einer ihme selbsten gibt / alldieweilen einer nemlichen / da er einem anderen rahtet / desto mehr von der eignen Lieb / und Sinnlichkeit entfernet ist. Wir wollen dann setzen: Es komme etwan dein bester Freund zu dir / von wegen einer ihm zugefůgten Unbild gantz entristet / bey sich selbsten hitzig kochend / wie / und auf was Weiß er sich an seinem Gegner råchnen? oder die ihme

angethane Unbild von sich ablei- nen solle? Sag her / was wurdest du wohl einem solchen rahten / wann du nichts anders / als das Heyl seiner Seelen sucheteſt? Iſt es nicht wahr? wurdest du nicht vor allem dir angelegen seyn lassen / das Hirn und Gemůth di- ses deines guten Freunds außzu- heiteren? dann so lang das Ge- můth nicht heiter / der Kopf ver- wirret / das Hertz von unordent- lichen hefftigen Anmuthungen eingenommen / da findet ein gu- ter Raht kein Statt / noch Platz. Es lasset sich allda nichts Ver- nůnfftiges entschliessen / noch vor die Hand nemmen / wo die Ver- nunfft auch nur von einer eintzi- gen unordentlichen Anmuthung verduncklet / das Hertz verkehret ist. Wem bey eitler Nacht auf einem unerfahrnen / unbekanten

Weeg das Liecht auslöschet / der kan fast keinen Schritt mehr sicher fortgehen / also auch / deme ein unordentliche Anmuthung das Licht der Venunfft zimlich verfinsteret / wo nit schier gar außlöschet / der kan nicht entscheiden / noch urtheilen / so lang sothanes dickes fünsteres Gewülck unordentlicher Anmuthung zu gegen / was er solle erwehlen? zu was er sich soll entschliessen? Vor allem dan ist das Gemüth zu erheiteren / alle unordentliche Zuneigung / Begird / oder so genannte Passion auf die Seithen zu raumen.

Fürs ander / weilen ohne dem nicht gültig / noch zuläßig / selbsten an seinem Gegner Rach nemmen / so bedarff es allda weiters keiner Berahtschlagung / was dißfals zuthun? oder wie sich di-

ser gute Freund an seinem Beleydiger rächnen solle; dann wie der H. Ignatius sehr weißlich anmercket / so muß alles das jenige / wegen dem man sich berahtschlaget / in ihme selbst gut / und zuläßig / oder wenigistens nicht verbotten seyn / so es dann schlim / böß / Sündhafft ist / so bringt es die Vernunfft / ja die Sach selbsten mit sich / daß man hiervon abstehen / solche unterlassen müsse. Nichts desto weniger da diser dein bester Freund also in Zweiffel stunde / wie er der empfangenen Unbild begegnen solle? ist es nit wahr? wurdest du ihme ja rahten / und auf alle Weiß daran seyn / daß er doch sich nicht übereile / sich nicht vergäche / sich in kein Gefahr setze? du wurdest ihne bitten / er wolle doch seiner

lieben Elteren / Kinderen / der Freundschafft hierbey verschonen / oder dir dises zu gefallen thun / und die Sach darbey bewenden lassen / sich nicht an dem Beleydiger vergreiffen / sich in nichts Unanständiges / spatte Reu nach sich ziechendes / einlassen. Wohin aber zihlet wol dises dein Zusprechen / Rahten / und Gutachten / als daß du dises deines guten Freunds sein edle Seel / dero du bestens geflissen / von allen Schaden / und bevorstehenden Unheyl errettest? und diser dein guter Freund jenes Zihl und End vor Augen habe / zu welchem wir alle von GOtt erschaffen seyn? Eben dises dann lasse auch dir gesagt seyn / und was du deinem guten Freund in dergleichen Umbständen wurdest rahten / dasselbe

ist

ist auch dir zubeobachten / demselben auch von dir nachzukommen/ wann du etwan von jemand soltest beleydiget werden / oder ein anderer Anstoß dir zukommen / eine dergleichen Begebenheit sich ereignen / worinen du billich zweifflest / was dir zuthun? Was dir zuerwehlen? wessen du dich dich sollest entschliessen?

Ich erkläre dise Sach in noch einem / und anderem Exempel. Mein / wann einer / der wol wenig Lust und Andacht zu geistlichen Sachen an ihme verspüret / eben so wenig Freud zur Lesung der Bücher / zu dem Studieren traget / sonder vilmehr dem Müssigang ergeben / annebst sehr üble / und schlimme Gewohnheiten an sich gezogen / über das sehr hitziger Natur / dich umb Raht frag-

te /

te / ob er soll den Welt-Priesterli-
chen Stand antretten ? wurdest
du ihme wol darzu rahten ? gelt
nein ? Dann ob schon der Prie-
sterliche Stand in ihme selbst sehr
Heilig / höchst Schätzbar / ist er
doch nicht für einen solchen Men-
schen / sondern ihme sehr gefähr-
lich / ein Stein der Aergernuß.
Wann ein anderer / der von zim-
lich geringen Hirn/eines sehr blö-
den Kopffs dich fragen wurde/ob
er solle in disen / oder jenen geistli-
chen Ordens-Stand sich verfü-
gen ? in welchem grosse Gelehrt-
heit / vil Wissenschafft/ und nicht
wenige Kopf-Arbeit erforderet
wird. Wurdest du ihme wol zu
solchem Stand rathen ? Zweiffels
ohne nicht ; indeme er zu solchen
vil zu untůchtig. Es ist der drit-
te immer krancklet / einer sehr kle-
beren

beren Natur/und Leibs-Beschaffenheit; der Ordens-Stand aber inwelchen er verlanget/erforderet starcke gute Kräfften/ und gesunde daurhaffte Leibs-Bestellung von wegenallerhandAembter. Ist es nit wahr? einem solchem wurdest du die Eintrettung in dergleichen Ordens-Stand vilmehr mißrahten? indem er vilmehr seiner Gesundheit / als der Vollkommenheit/ und denen disen H. Orden eigentlichen Verrichtungen wurde abwarthen / und hiemit das Zihl und End / wegen deme man in einen solchen geistlichen Stand soll eintretten/ und von GOTT darzu beruffen wird / nie wurde erreichen.

Ein anderer dein guter Freund ist von solcher Natur / und zur Traurigkeit also fast geneigt/ daß wann

wann er nicht sein Freyheit hat/ und durch die seiner Natur anstendige Ubungen/ und beliebige Verrichtungen der Traurigkeit begegnen / oder vorbiegen kan / er mitler Zeit von der Schwermůthigkeit / und immer mehrers zunemmenden so genannten Hypocondrie wurde gäntzlich untertrucket / zu allen Sachen fast untauglich werden. Einem solchen ist freylich nicht zu rahten/daß er in ein eingeschrencktes Closter sich begebe / und einspere? Dann er wird dem Zihl und End / wegen dem man sich in den geistlichen Ordens-Stand verfůgen soll / niemahls recht nachkommen. So fern du nun selbst in eben dergleichen Umständen dich befindest / eben also beschaffen / eben solcher schwachen Natur/solchen blöden Verstands/ wie

wie erstbemelte gute Freund / so ist dir nit minder das jenige zubeobachten / was du solchen deinen guten Freunden in dergleichen Umständen wurdest rahten / oder mißrahten. Also ist diser Rahtgeber / oder Regel deß Heil. Vatters Ignatii von dem guten Freund zunemmen / und zu verstehen.

Fünffter Absatz.

Von den anderen zwey guten Rahtgeberen / nemlichen: dem Todt / und dem darauf-folgendem Gericht GOttes.

DIse zwey Rahtgeber kunten einen dem ersten Ansehen nach nicht wenig erschrö-

schröcken / und scheinen / als wolte der Heil. Ignatius dardurch die Welt gantz außleeren / alle Menschen in die Clöster jagen / ja in allen und jeden Sachen sie biß auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit treiben ; indeme er sagt: Man solle bey sich erwegen / wann der Todt anruckte / was einer alsdan wolte für ein Weiß in seiner Berahtschlagung beobachtet haben ? Ferners solle man nicht minder sehen / was einer alsdan / da er nach dem Todt wird vor dem göttlichen Richter-Stul zu stehen kommen / wünschen werde / für einen Raht in diser oder jener Sach gebraucht zu haben ? das jenige nun was er alsdan wünschen wird / daß soll er anjetzo beobachten / und in das Werck setzen.

Mein GOtt! gedencket etwan einer: wann es dise Bewandtnuß hat/ so muß man jederzeit in allem nach der höchsten Vollkommenheit trachten / jederman die Welt verlassen/und in einen geistlichen Ordens-Stand sich begeben; Dann wan es zu dem Sterben kommet/ wird freylich ein jedwederer wünschen/daß er vilmehr in einen geistlichen Orden/ als in der Welt unter den üppigen Welt-Menschen sein Leben zugebracht hätte/ dann/ wie der H. Bernardus bezeuget / lebt man freylich in dem geistlichen Stand reiner/ und frömer / als in der Welt. Man fallet/und sündiget seltener. Man stehet von dem Fall ehender auf. Man wandlet behutsamer. Man überkommet von dem Himmel öffteres/ und häuffigeres Tau der

der himmlischen Gnaden / und Süßigkeiten. Man ruhet sicherer. Man stirbt auch getröster / und seines ewigen Heyls vergwister. Man wird anbey nach dem Todt in jenem peinlichen feurigen Straff-Kercker deß Fegfeurs ehender gereiniget / reichlicher darauf in dem Himmel belohnet.

Wer wird dann nicht so wohl in dem Todtbeth / als nach dem Todt / und jenem strengen Gericht ihme vilmehr wünschen / in einen geistlichen Orden / als in der Welt stets gelebt zu haben.

Aber dise zwey Rahtgeber / der Todt / und das darauf folgende Gericht seynd nicht also zu nemmen / noch also anzusehen: Dann der Heil. Ignatius sagt nicht / daß man bey sich solle erwegen / was für einen Stand einer werde in dem Todtbeth / und jenem stren-

gen Gericht wünschen / daß er angetretten hätte? sondern / was für eine Weiß in Erwehlung eines Stands er alsdan werde wünschen gebraucht zu haben? und dise solle man bey Erwehlung eines Stands anjetzo brauchen.

Es gibt unterschidliche Weiß und Ursachen einen Stand zu erwehlen / wie schon oben etwelcher massen angereget worden. Disen bringen zu dem Ehestand die Gelüsten deß Fleisch / oder die Hoffnung grosser Reichthumen. Ein anderer wird zu disem oder jenem Stand verleitet durch die Begird hoch anzukommen / ein Herr / ein Frau zu werden. Der dritte erwehlet etwan den Priesterlichen Stand / weil er halt sonst nicht Weiß wohin / oder damit er gleichwol auf dise Weiß sich fortbringe / oder seinen Befreundten /

Geschwistrigten mitler Zeit könne zuhülff kommen. Der vierde trachtet etwan in einen heiligen Ordens-Stand aufgenommen zu werden/ damit er halt mithin Lebs-Zeit versorget seye/ oder den Elteren zu Lieb/ und zu Gefallen/ weilen halt sie solches gern seheten. Einige herentgegen entschliessen sich zu disen/ oder jenen Stand/ forderist der Ursach halber/ und aus disem Haupt-Absehen/ damit sie dem göttlichen Beruff nachkommen/ hierdurch den Willen GOttes erfüllen/ und weilen sie nach reiffer vorhergehender Erwegung ersehen/ daß diser Stand zur Erlangung ihrer Seeligkeit/ und GOtt recht zu dienen für sie der Tauglichste/ und ihnen zum Gedeylichsten seye/ ja zu solchem sie auch zum meisten fähig seyen. Also entschliesset sich etwan diser

einen Rechts-Gelehrten abzugeben / forderistens darumen / und auß disem Absehen / damit er zum Nutzen deß gemeinen Weesen ein hierzu taugliches von GOtt gewidmetes Instrument nach dem Willen / und Wolgefallen GOttes abgebe. Ein anderer erwehlet den Priesterlichen Stand / weilen er hierzu grosse Fähigkeit hat / und damit er forderist zum Heyl und Nutzen der Seelen vil Gutes schaffe. Der dritte begibt sich in einen geistlichen Ordens-Stand / als in den er sich nach reiffer Berahtschlagung beruffen zu seyn billich erachtet / und damit er in solchem ein GOtt-gefälliges Leben führe / dan auch zu der / disem H. Orden eigenthumlichen Vollkomenheit / wie es dessen Reglen und Satzungen außweisen / gelange.

Sage nun her/ günstiger Leser! was für ein Weiß aus allen disen bißher bemelten wirst du einstens in dem Todtbeth/ und jenem strengen göttlichen Gericht wünschen bey Erwehlung eines Stands/ gebrauchet zu haben? Auß was für einer Ursach/ und Absehen wirst du alsdan verlangen/ daß du dich zu einem Stand/ was immer derselbe für einer/ entschlossen habest? Ist es nicht wahr? wirst du nicht alsdan wünschen/ daß du bey Erwehlung eines Stands/ forderist die Erfüllung deß göttlichen Willen/ und Wolgefallen/ und das Heyl deiner Seelen hättest in Obacht genommen? So beobachte dan solches anjetzo. Glückseelig ist fürwahr der jenige/ welcher auf solche letztere Weiß/ auß so billichen und heili-

heiligen/GOTT höchst-gefälligen Ursachen zu einen Stand sich entschliesset/ glückseelig der/ welcher sonderlich bey Erwehlung und Antrettung eines Stands den Willen GOttes/ und seiner Seelen Heyl für sein Absehen hat/ und darum disen/ oder etwan jenen Stand erkieset/ weilen er vor GOtt nach reiffer Berahtschlagung billich erachet/ daß diser Stand für ihne/ und zu Erlangung seiner Seeligkeit/ der beste und allerfüglichiste seye; Dann nicht nur allein wird solches alsdan in dem Todtbeth ihne nicht reuen/ was er auch immer für einen Stand anf dise Weiß/ und aus diser Ursach erwehlet/ sondern er wird grossen Trost/ und Hertzens-Freud darob haben.

Herentgegen/ so einer in seinen

Berahtschlagungen/ und Erwehlungen / so wol was den Lebens-Stand / als anderes betriffet / vilmehr das Zeitliche / vilmehr was Irdisches / was Weltliches zum Haupt-Zweck/ zu seinem Absehen hat/ so setzet es alsdan in dem Todtbeth freylich deßwegen bey ihme grosse Verwirrung/ nicht geringe Aengstigkeiten/ und in dem darauf folgenden strengen göttlichen Gericht ein sehr schwere Verantwortung ab; Allwo es nemlichen heissen wird: Freund / wie bist du herein kommen in disen Stand? wer hat dich darzu beruffen? auß was Ursach/ Zihl und End hast du disen Stand erwehlet? was ist dein Absehen darbey gewesen? was hast du wohl forderist gesuchet? Dann dort/ mercke es wol / günstiger Leser! in ie-

nem vorbemelten strengen Gericht wird alles auf das Genauiste durchsuchet. Man muß alldort von allen auch mindisten Worten/ und Gedancken / von dem mindisten Häller / das ist / von allen und jeden Minuten der angewendten Zeit / sehr genaue und strenge Rechenschafft geben; Noch weit mehrers aber von dem sehr wichtigen Geschäfft der Stands-Erwehlung / und anderen wichtigen vil nach sich ziechenden Sachen.

Das Zihl und End / zu dem wir Menschen alle / und jede erschaffen / daß wir nemlichen / wie der H. Ignatius sagt / GOtt loben / und ehren / ihme dienen / und endlichen also seelig werden; ist das Gewicht / nach welchem alles in jenem strengen Gericht / alle un-

unsere Gedancken / Wort / und Werck / Handel und Wandel / Verrichtungen / und Unterlassungen sehr genau werden abgewogen werden; Von wegen allem / auch denen durch die Güte GOttes empfangnen Talenten / Gaben und Gnaden muß man alsdan richtige Rechnung abstatten. Sage nun her / oder erwege vilmehr bey dir selbsten / wie wirst du es alsdan verantworten? wie mit deiner Rechenschafft bestehen? wann du deine von GOtt überkommene Talent / die von ihme dir gnädigist verlichne überhäuffige Gaben / un̄ Gnaden Leibs und der Seelen / weltliche und geistliche / innerliche und äusserliche nicht nach seinem Willen und Wolgefallen / nicht zu seinem Lob und Ehr / nicht zum Nutz und Heyl deiner Seelen /

sondern vilmehr nach deinem Belieben und Gelůsten / ja vilmehr zu höchstem Mißfallen GOttes / zu grossen Nachtheil / Schaden / und Untergang deiner Seelen angewendet; nit zu jenem Stand zu welchen du von GOTT dise Talent empfangen / solche gebrauchet / sondern vilmehr vergraben / und verligen lassen.

Sage her / wie wirst du dich alsdan verantworten? wie bestehen? so du etwan dises oder jenes Ambt auf dich genommen / umb disen oder jenen Dienst / Wůrde / und Ehren-Stell dich beworben / zu disem / oder jenem dich entschlossen / diser und jener Sach dich unterfangen / diser oder jener Meynung beygefallen in Entscheidung der Gerichts Håndlen / bey denen gehabten Strittigkei- disen und jenen Außspruch ge-

gegeben nicht nach dem Willen und Wolgefallen GOttes / nicht das Heyl deiner Seelen dardurch in Sicherheit zusetzen / nicht wie es die Gerechtigkeit / das Zihl / und End / zu dem du von GOtt erschaffen / erforderet / sondern vilmehr auß gantz eitlen / zeitlichen Absichten / vilmehr auß menschlichem An- und Auffsehen / denen Menschen zu gefallen / ihre Gunst zu gewinnen / oder zu erhalten / vilmehr auß eignem miteinlauffenden so genannten interesse, oder Eigenutzigket?

Sag her / wirst du alsdan in in dem Todtbeth / und darauf folgenden strengen Gericht wünschen? daß du also fast dem Leib nach dir hast stets wol seyn lassen? denen Gelüsten und Sinnlichkeiten also seyest nachgangen? denen Lustbarkeiten / und leibli-

chen Ergötzlichkeiten dich also ergeben? diselbe offtermahls biß in die spate tieffe Nacht/ja biß in den anderen Tag hast fortgesetzet? Sag her/ wird dir dises wol alsdan ein Trost seyn? wirst du wol alsdan wünschen die erstbesagte Ergötzlichkeiten nur Lust und Gefälligkeit halber genossen zu haben? Gelt/ nein? dann wie können wol solche so übermäßige/ so lang hinaußdaurende unnöthige Lustbarkeiten/ Welt-Freunden/ und Leibs-Ergötzlichkeiten vor GOTT gerechtfertiget werden?, wie kan wol gesagt werden/ daß man hierbey den göttlichen Willen/ und Wolgefallen/ den Nutzen/ das Heyl seiner Seelen suche? und nicht vilmehr solche pur Lust halber/darum geniesse/ weilen es halt lustig darbey hergehet/ dem Leib wol darbey ist.

Sag her / wirst du nicht in dem Todtbeth / in deinem letzten End / und dem darauf folgenden strengen Gericht GOttes vilmehr wünschen ? daß du in allen deinen Sachen / Handel und Wandel / verrichtungen / und Unterlassungen jederzeit / sonderlich aber auch in Erwehlung eines Stands beobachtet hättest das Wolgefallen / die Ehr / die Vollziehung deß Willen GOttes / wie auch den Nutzen / das ewige Heyl deiner Seelen ? Das thue dann anjetzo / meldet der Geist-volle Thomas Kemp. in seinem guldenen Büchlein von der Nachfolgung Christi / l. 1. c. 25. was du alsdan wirst wünschen gethan / und beobachtet zu haben / so bist du sicher. Erkenne anbey auß disem bißher bemelten / wie nutzlich / ja wie nothwendig es seye / daß man

in allen und jeden Sachen / in allen wichtigen Geschäfften / in allen fürfallenden Berahtschlagungen diser zwey von dem H. Vatter Ignatio an die Hand gereichten Rahtgeber / sonderbahr aber in Erwehlung eines Stands / als an welchem GOtt offtermals denen Menschen ihr ewiges Heyl / ja die letzte Ends-Gnad anhefftet / sich fleißigistens gebrauche / und sie zu Raht ziehe.

Sechster Absatz.

Von der Stands-Erwehlung insonderheit.

Es ist unlaugbahr / daß / wie schon vorhero gemeldet worden / nicht aller und

und jeder Stand für einen jedweederen seye; Dann unterschidlich seynd die von GOTT unter die Menschen außgetheilte Talent / unterschidlich die Beschaffenheit / und Kräfften deß Leibs / unterschidlich die Naturen und Zuneigungen / also daß nicht leichtlich einer zu allen und jeden Ständen genugsame Fähigkeit hat. Weßwegen dann die natürliche Neigungen / leibliche Beschaffenheit / und von GOtt empfangne Talent wol in Obacht zu nemmen / damit einer nicht etwan einen solchen Stand antrette / zu welchem seine Kräfften / und Talent nit erklecklich / sonder vil zu gering seyn. So pfleget der allervorsichtigste GOtt offtermahlens durch die natürliche Eigenschafften / und Talent denen Menschen zu erkennen zu geben / zu was für einen

Stand sie beruffen / oder im Gegentheil nicht beruffen seyn; Also zwar / daß es bey manichen nicht viler Berahtschlagung bedarff / was sie für einen Stand erwehlen sollen? indeme sie fast zu keinem anderen tauglich / als nur zu einem eintzigen.

Einige nemlichen machet die Natur / andere die Gewohnheit / oder Auferziehung / etliche die Art / oder ihnen angebohrne Sitten / und Anmuthung / maniche die Nothwendigkeit zu vielen Ständen unfähig / das also ihnen ein schlechte Wahl übergelassen wird. Also hat es dann freylich bey manchen Bauren-Knecht oder Bauren-Magd nicht vonnöthen / sich zu berahtschlagen / ob er solte ein Priester werden / ob sie solte in einen Geistlichen Ordens-

Stand eintretten / ein Closter-Frau werden / indem sie klar sehen / daß sie keine eintzige Tauglichkeit darzu haben / eben so wenig / als der Esel zum Lauthen schlagen. Es ist etwan diser so dum / und Hirn loß / daß er nicht fähig auch nur ein gerings schlechtes Dienstlein in der Welt zu versehen / nur etwas weniges zubegreiffen / wie vil weniger / sagt der H. Ignatius, wird dann ein solcher in dem geistlichen Stand fortkommen? der Vollkommenheit allda obligen? ein geistliches Ambt auf sich nemmen können? Einige taugen so stattlich in die Welt / daß sie in solcher dem Gemeinen nutzen mit grossen Lob auch ihrer Seelen zum Guten mitler Zeit wurden vorstehen / wo herentgegen wann sie in einen geistlichen Stand sich ver-

verfügten / in solchem wenig / oder fast keinen Nutzen schaffen wurden. Wer wird dann einem solchen rahten / daß er vilmehr zu einen geistlichen / als zu dem weltlichen Stand sich entschliesse? Gleichfals ist ja einem solchem keines Weegs zurahten der Priesterliche Stand / deme von Art und Natur der Ehestand gleichsam gantz nothwendig ist / oder der wenig Lust / schlechte Eigenschafften und Fähigkeit zu dem geistlichen Stand hat. Also hat etwan dise und jene Weibs-Persohn wol gar keinen Lust / noch Freud ab der Einsamkeit / und einsamen Verschlossenheit / keinen einzigen Geschmack an denen Ubungen / die in denen Frauen Clösteren gebräuchlich / ja täglich seynd. So ist auch für sie

und

und ihres gleichens wol gar nit/ daß sie an einen gewissen Beständigen Beicht-Vatter gebunden/ und gleichsam darzu gezwungen ist. Einer solcher Persohn ist freylich der Closter-Stand nicht einzurahten. Diser nnd jener Handwercks-Gesell hat von Natur/ oder von Jugend auf einen angewöhnten stitzigen unbendigen Kopf/ oder einen zimlich herrischen hochmüthigen Geist/ der freylich nicht in den Ordens-Stand tauget/ wer soll oder kan dann wohl ihme darzu rahten/ oder verhülfflich seyn/ daß er in den geistlichen Orden/ sonderlich in einen solchen sich begebe/in welchen dergleichen Mitbrüdern die ihnen anvertraute Aembter/ und aufgetragne Obsichten von selbstē einen zimlichen Geist/ ja sie nicht

wenig

wenig herrisch machen / wann sie auch schon vorhero ausser dem Orden überauß demüthig / höfflich / leitselig / und sehr willfährig in allem sich erzeigt. Wie weit mehrers wäre dann solche überlästige Herrlichkeit / und Ubermuth zubesorgen / da ein solcher Handwercks-Gesell schon vorhero / ehe er in den geistlichen Stand eintrittet / von Natur / oder Art sehr hochmüthig / nicht wenig einbilderisch ist / und zimlich hoch gehet. Solcher wurde freylich in dem H. Orden vilmehr einen Herren spihlen / als einen nutzlichen Diener GOttes abgeben.

Zu weilen seynd einige zu disem / oder jenem Stand / diser oder jener Kunst / Handtierung / Ambt gleichsam gebohren / von

Natur also darzu geneigt / und gewidmet / daß nicht zuzweifflen / GOtt wolle sie in disem / und in keinem anderen Stand haben; also / daß sie solchen sicher können antretten / wann sie es nur darbey mit GOtt gut und auffrichtig meinen / und forderist die Erfüllung deß göttlichen Willens / dann auch die Erlangung ihres ewigen Seelen-Heyls darbey zu ihren Haupt-Absehen haben; darneben weder eine Eigensinnigkeit / noch ein hartnäckiger Willen / oder verharter Sinn sich einfindet.

Andere herentgegen seynd von dem allgütigen GOtt mit so villerley Talenten / mit dergleichen innerlich- und äusserlichen Gaben und Gnaden geziehret / daß sie nicht nur zu ein- und anderen / sondern zu mehr und unterschid-

lichen Ständen grosse Fähigkeit haben / daß sie so wol der Welt / als auch dem geistlichen Stand sehr anständig mitler Zeit seyn wurden. Also hat etwan diser ein überauß gutes / sehr weitläufftiges / zu Begreiffung aller Wissenschafften sehr taugliches Hirn / eine vilfassende sehr haldbahre Gedächtnuß / eine grosse Leichtigkeit / und sehr reiffes Urtheil in Entschliessung zweifelhaffter strittiger Sachen. Er ist beynebens von sehr guter Natur / Art / Kräfften / ein Liebhaber deß Arbeitens / der Geschäfften / darbey behertzt / zugleich auch mitleydig gegen den Armen / und Unterdruckten / wordurch er dan dem gemeinen Weesen mit grossem Nutzen / und Ersprießlichkeit in der Welt einstens vorstehen wurde. Nicht minder aber ist er

taug-

tauglich zu den geistlichen Ordens-Stand / dan er ist verliebet in die Einsamkeit / dem Gebett überauß ergeben / zur Haltung ewiger Keuschheit sehr geneigt / ein Verachter der weltlichen Güter / Ehren / Freuden / Wollüsten / Ergötzlichkeiten / von bester Erzogenheit / sehr guten Sitten / und grosser Tauglichkeit / den jenigen Aembteren / die der geistliche Stand mit sich bringet / obzuligen / daß er also sehr vil gutes zu Ehren GOttes / und deß Nächsten Heyls mitler Weil schaffen wurde. Bey einem solchen ist ausser allen Zweiffel ein mehrere Berahtschlagung vonnöthen / darzu eine gäntzliche Gleichgewogenheit erforderet wird / von welcher gleich in folgendem Absatz solle gehandlet werden.

Sibender Absatz.

Von der Gleichgültigkeit bey Erwehlung eines Stands.

OB schon bey denen jenigen/ welche zu keinem anderen Stand / als etwan nur zu einem einzigen die Tauglichkeit haben / die Gleichgültigkeit / disen oder einen anderen Stand anzutretten / wenig / oder hierinfals schier gar keinen Statt und Platz findet; Nichts destoweniger so muß doch bey solchen die Gleichgültigkeit in disem sich finden / was die Weiß und Mitel zu solchem Stand zugelangen betriffet. Exempel-Weiß: Es sihet

diser oder jener gantz klar/ das er zu dem geistlichen Stand wohl gar nicht fähig/ zu solchem zu gelangen keine einzige Hoffnung seye/ aus Mangel und Abgang dessen/ was hierzu an ihme erforderet wird. So erkennet er/ und sihet hierbey gar wohl/ daß es auch für ihn nicht rahtsam/ noch thunlich seye/ daß er ausser dem geistlichen Stand Eheloß bleibe. Mithin ist der Schluß bald gemacht/ und also ihm nichts anderes übrig/ als daß er in den Ehestand sich begebe/ weilen er genug abnimmet/ daß er zu disen/ und keinen anderen Stand von GOtt beruffen; Nichts desto weniger so muß ein solcher doch in so weit gleich gewogen seyn/ daß es ihme gleich gelte/ wie es immer der allervorsichtigste GOTT mitelbahr verordnen werde/ daß er zu disen

Stand gelange / und ist es sehr weit gefählt / wann er die nächste beste Gelegenheit zu heurathen gleich also blind dahin / gantz unbesonnen ergreiffet. Man muß die Sach zuvor wol erwegen / ehe man sich mit jemand in ein Versprechen einlasset / und nicht so fast auf die Schönheit deß Leibs / auf die Gestalt / oder auf das Geld / oder anderes zeitliches irrdisches Weesen sehen / als vielmehr und forderist auf das / was und welche Persohn für dich anständiger / und zu Erlangung deines ewigen Heyls dir verhülfflicher seye? durch welches Eheband du besser / und füglicher könnest / und werdest zu den jenigen Zihl und End / zu welchem du von GOtt erschaffen / gelangen / dasselbe beobachten / und erhalten / so da ist / GOtt

oben / lieben / ehren / ihme dienen / nd seelig werden.

Wann aber einer schon vorhinein / ehe er sich dessen berahtschlaget / und bey sich reiff erweget hat / was zu seinem ewigen Heyl dienlicher / sich zu einiger Sach entschlossen; also daß er keinen anderen Gedancken / noch Raht mehr will zulassen / noch sich darvon abwendig machen lassen / sondern seinen Kopf darbey aufsetzet / gantz harnåckig in seiner Meynung / Willen / und Neigung verharret / und es also (wie es zum öffteren zu geschehen pflegt) hiemit heisset: Dise / und kein andere will ich / und muß ich haben / gehet es / wie es wölle / also beliebt / also gefallet es mir: O so ist es schon ein Zeichen / daß man darbey nicht GOtt / nicht seinen Göttlichen Willen / und Wolgefallen suchet /

nicht so fast die sichere/ und füglichere Erlangung seines ewigen Heyls/ als vilmehr was anderes was irrdisches / was zeitliches / was eitles / für sein Zihl und Absehen habe; Dann wann ein solcher forderist GOtt / und dessen göttlichen Willen / wie auch das Heyl seiner Seelen suchte/so wurde er nicht also hartnäckig auf seiner Meynung und Zuneigung verharren / sondern vilmehr alles klug und reiff erwegen/gantz gleich gewogen seyn.

Noch weit mehrere Gleichgültigkeit wird bey denen jenigen erforderet / welche zu mehreren Ständen / geistlichen/und weltlichen sattsame Fähigkeit haben / dann dise müssen auch Stands-halber also beschaffen / also in den göttlichen Willen ergeben seyn/ daß es ihnen gantz gleich gelte / in

in was immer für einen Stand sie von GOtt beruffen werden / mithin weder zu disen / noch zu einen anderen Stand mehrere Neigung haben / keiner muß dem anderen auf der Waag-Schalen fürschlagen.

Dahero der H. Ignatius sagt / daß wann einer vermerckt / daß er zu einer Sach mehr / als zu der anderen geneigt seye / so soll er sich eben darumb so lang und vil auf die andere Sach / auf den Gegentheil leiten / und wenden / biß daß er es zur Gleichgewogenheit / und Gleichgiltigkeit bringet.

Ja auch die jenige / welche erfahren / daß sich bey ihnen eine zimliche grosse Zuneigung zu disen / oder jenen Stand zeige / zu andern Ständen aber wenig / oder gar kein Lust noch Neigung sich blicken lasse / wann sie auch schon

darneben sehen/ wie daß sie zu keinen anderen Stand/ als etwann zu disem oder jenem mehr Tauglichkeit haben/ müssen/ und sollen jedannoch also beschaffen / also gleichgiltig seyn / daß es ihnen gantz recht seye / wan schon GOtt sie vielmehr zu einen anderen Stand beruffen / und führen sollte; keines Weegs aber müssen sie auf disem Stand/zu deme sie mehrere Neigung haben/ also eigensinnig verharren / daß sie gar von keinem anderen Stand was wissen oder hören wollen ; Dann dises verhinderet den Einfluß der göttlichen Gnaden/ und himmlischen Erleuchtungen / das GOtt sich / und seine Gnaden nicht so reichlich/ nicht so häuffig / nicht so våtterlich solchen mittheile / alldieweilen sie sich ihme nicht gäntzlich über-

überlassen / sondern gleichsam [illegible]me wollen Zihl und Maaß [illegible]tzen.

Gewißlich der jenige / der nichts anderes suchet / als den Willen/das Wolgefallen Gottes samt dem Heyl seiner Seelen/deme ist es nicht schwär / also gleichgiltig zu allem/ und in allem zu seyn. Herentgegen/ wann man vilmehr andere Absichten hat / vielmehr was anderes/ was zeitliches/ was irrdisches suchet / da ist es freylich kein Wunder / wann es auch an der Gleichgewogenheit fehlet.

In Erforschung deß göttlichen Willens / was GOtt mit einem mache wölle / in was für einen Stand er ihne haben wölle / ist vonnöthen / sagt der H. Joann. Climacus grad. 26. Daß unser Will gäntzlich aufhöre / und zu kei-

keiner Sach mehr / als zu der anderen geneigt seye ; Dann da deß Menschen Willen also von eigner Lieb/sinnlicher Zuneigung/ und unordentlicher Anmuthung gereiniget /in den göttlichen Willen gantz ergeben / und völlig gleichgewogen ist / ist er alsdann recht tauglich / die göttliche Einsprechungen zuvernemmen / den Antrieb in seinem Hertzen zu füllen/und den Beruff von GOtt zuempfangen.

Hüte dich / spricht Christus der HERR zu der menschlichen Seel / bey P. Sucqet. L. 1. c. 3. viæ vitæ æternæ : Daß du dir nicht selbst einen gewissen Stand bestimmest / und außzeichnest / sondern seye jederzeit bereitet / denjenigen Stand anzunemmen / welchen du aus meinen Willen/ Ver-

und Verordnung dir zu deinem Heyl und Erlangung der Seeligkeit dienstlich / und anständig zu seyn erkennest: Also daß was ich will / auch du wöllest / und was ich nicht will / auch du nicht wöllest: Gleichwie nemlichen ein Krancker einem wohlerfahrnen Leibs-Artzten seine Gesundheit völlig übergibet / und nur verlanget gesund zu werden / willig destwegen / alles zu gebrauchen / was nur zur Erlangung der Gesundheit dienlich / und dahero mit sich umgehen laßt / wie es der Leibs-Artzt für gut befindet. Also must auch du von wegen deines ewigen Heyls / und umb solches zu erlangen gantz gleichgewogen / willig / und bereitet zu allem seyn / was ich mit dir werde verordnen.

Vor allem dann ist zubeobachten / und stets vor Augen zu haben das Zihl und End / zu welchem ein jeder Mensch erschaffen / hernach aber soll man auf die Mitel gedencken / durch welche man zu disem Zihl und End füglicher und sicherer gelangen könne / dann kein Verständiger erwehlet die Mittel vor dem Zihl / den Weeg / ehe er weiß / wohin er reisen will. Die Artzney vor der Kranckheit / ehe ihm bewust / mit was für einer Kranckheit er behafftet seye. Sehr weit ist es dahero gefehlet / sagt der H. Vatter Ignatius, wann einer anfänglich gleich zu einen gewissen Stand wollen setzen / etwan zu dem Ehestand / oder den Priesterlichen Stand sich entschliesset / und alsdan erst in solchē Stand GOtt zu dienen Willens ist / daß es mithin bey einem solchē gleich-

gleichsam also heisset / wann ich einstens in disem oder jenem Stand / nach welchen ich trachte / seyn wird / alsdan will ich GOtt recht dienen: Das ist über zwerch die Mitel und das Zihl gebrauchen / und GOTT nach seinen eignen Wunsch / und Willen ziehen wollen. Weit gefehlet. Vilmehr muß man ihme forderist GOtt / dessen Ehren / Willen / und Wolgefallen / wie auch das Heyl seiner Seelen vor Augen stellen / und nach disem den jenigen Stand erkisen / welchen einer nach reiffer Erwegung billich erachtet / zu disem Zihl der füglichste / und für ihne der anständigste zu seyn.

Achter Absatz.

Wie die Stands-Erwehlung würcklich vorzunemmen?

SO lang/ und vil einer in Berahtschlagung und Erwehlung eines Stands begriffen ist/ soll er offtermahls sein Gemüth zu GOtt erheben/ sich vor dessen Augeustellen/ ihme einbilden/ als seye GOtt sichtbarlich zugegen/ sehe/ und höre alles; mithin zum öffteren hertzinigist zu ihme aufruffen. Domine quid me vis facere? HErr/ was wilst mit mir machen? was wilst daß ich thue? daß ich anfange? Vias tuas demonstra mihi, & semitas tuas edoce me. HErr zeige mir

mir deine Weeg / und lehre mich dein Steige.

Was nun zu berahtschlagen kommet / ist vor allem dises: Ob einer will Weltlich bleiben / oder Geistlich werden? Allwo dann sonderlich zuersehen ist. Erstlich: Zu was für einen Stand aus beyden einer mehr Zuneigung / Lust / und Anmuthung in ihme spürre. Anderens: Woher dise Zuneigung komme? von Natur? oder aus innerlichen Antrib? Drittens: Zu was Zeit er sonderlich sich zu disen / oder jenen Stand geneigt befinde? Unter dem Gebett / oder ausser demselben? bey heiterem Gemüth / oder bey einer entstehenden Verwirrung? Vierdtens: Aus was Ursachen dise Zuneigung zu disen / oder jenen Stand entstehe? was das Absehen / Zihl / und End darbey

seye? was man dardurch fordeɾist suche. Fünfftens: Was für einen aus beyden disen Ständen du deinem guten Freund/der eben also beschaffen/ rahten wurdest? Sechstens: Wie und, was für einen Stand du in dem Todtbeth wünschen werdest/ erwehlet zu haben? Sibendens: Wegen welchem Stand du dir getrauest einstens vor GOTT in jenem strengen Gericht sicherer/ und leichter Rechenschafft zugeben? Achtens: Welcher Stand für dich/ uñ zu Erlangung deiner Seeligkeit besser/ und anständiger? Neundtens: Zu welchem Stand du mehrere Talent/ und Fähigkeit habest? Worbey dann wol auch zubeobachten die Natur/ Leibs-Beschaffenheit/ und andere Eigenschafften/ mit denen einer von GOtt begabt. Ferners/ und Zehendens:

dens seynd annebst so wol die Nutzlichkeiten und Vortheil eines jeden Stands / als auch derselben Beschwärlichkeit wohl zu erwegen; dan / wie der H. Ignatius in seiner Stands-Erwehlung erinneret : Ein jeder Stand / so wol ein jeder weltlich / als ein jedwederer geistl. Stand hat seine Beschwerden / und zugleich seine sonderbare Nutzbarkeiten / welche ich jedoch insonderheit allda beyzufügen / und außführlich zu meldē / nit für nöthig halte / alldieweilen sie ohne deme schon bekannt / auch leichter und füglicher von dem jenigen / dessen Raht / und Anweisung man in Erwehlung eines Stands sich gebrauchet / können / so vil es vonnöthen / zu seiner Zeit fürgebracht werden.

Ist es nun / daß einer nach reiffer Erwegung sich zu dem weltli-

Stand

Stand entschliesset / so ist alsdan fernerß zu berahtschlagen / ob man soll in der Welt Eheloß verbleiben? oder in eheliche Verbindnuß sich einlassen? Wahr ist es / daß freylich der Jungfrau-Stand an ihm selbst fürtrefflicher / als der Ehestand / sich allerdings mit dem Stand der Englen vergleichet / und ein besonderes Crentzlein in dem Himmel für solchē zubereitet seye / doch hat er nicht geringe Beschwernussen / und ist denen Anfechtungen mehr / als der Ehestand unterworffen. Was aber erstbemelten Ehestand belanget / so hat solcher nicht allein sehr viel / und grosse Beschwerden / auch der Seelen Seeligkeit halber villerley Gefahren / sondern es ist auch denen / welche den ehlichen Stand erkiesen / das jenige wol zu beob-

achten / wessen der Heil. Ertz-Engel Raphael den jungen Tobiam sonderlich erinneret; Mithin keines Weeg der Ehestand aus fleischlicher Begirlichkeit / oder sonst eitler böser Meynung / sonder mit keuscher Meynung zu erkiesen / worvon in dem Buch Tobiæ. c. 6. Göttlicher H. Schrifft außführliche Meldung geschihet. Neben deme / so ist sehr bedachtsam / und behutsam darein zu gehen / daß man nicht also gleich sich überreden lasset / ein geschwindes Jawort von sich gibet / und in ein Versprechen sich einlasset / man habe dann zuvor genau / und sattsam der Natur / Art / und Sitten / dann auch der Mitel / und deß völligen Stands und Beschaffenheit der jenigen Persohn sich erkundiget / die man

Wil-

Willens ist zu heurathen / dann wann der Knopf einmahl gemachet / so lasset er sich so bald nicht auflösen. Uber das ist auch wol vorhero zuerwegen / wie und auf was Weiß man sich / und die seinige mitler Zeit könne / und werde fortbringen? daß dardurch die Seel keinen Schaden leyde / keine Gefahr habe / oder dessen Nutzen und Heyl einiger massen solches nachtheilig seye.

Wird aber jemand villmehr zu den geistlichen Stand verleitet / so soll er alsdan bey sich überlegen / ob ihme vilmehr der Welt-Priesterliche Stand / oder ein H. Ordens-Stand zu erwehlen / und welcher aus so vilen unterschidlichen Ordens-Ständen für ihne der füglichste / beste / anständigste seye? allwo dann mehr mahlen obige

bige zehen Puncten / oder Fragen zu beobachten / und vor Handen zunemen. Neben dem / so ist bey Erwehlung eines geistlichen Ordens-Stand wol in acht zu nemmen / wie die innerliche Neigung / oder Anmuthung darzu beschaffen seye? dann so einer in ihme ein Begierd / Willen / und Verlangen verspürret zur Vollkommenheit / GOtt was vollkommeners zudienen / hingegen zu und in denen Welt-Sachen keinen einzigen Lust noch Freud hat / sondern vilmehr zudem sich geneigt / und in dem sich vergnüget zu seyn ver-vermercket / was der geistliche Ordens-Stand mit sich bringet / in selbem üblich und gebräuchlich ist / so lasset sich hierauß zimlich abnemmen / daß diser Antrieb / dise Zuneigung zu dem geistlichen Ordens-

dens-Stand von GOtt herkomme / und er zu solchem Stand beruffen seye ; Ist demnach ferners zu sehen / zu welchem geistlichen Ordens-Stands / und zu was für eine Weiß geistlich zu leben er mehrere Zuneigung/Freud/ Vergnügenheit in seinem Hertzen fülle? in welchem Heil. Ordens-Stand er mehreres verhoffe beständig zu verharren? Dises ist die erste Weiß / dero sich GOtt gebrauchet / die Menschen zu den geistlichen Ordens-Stand zuverleiten / nemlichen durch sondere innerliche Zuneigung/ und Freud zu geistlichen Sachen / zu einen vollkommnen Leben.

Die andere Weiß deß göttlichen Beruffs in einen Heil. Orden ist / daß GOtt der HErr deß menschen Verstand also erleuchte/ und mit kräfftigen Ursachen also über-

überzeuge / daß er nicht zweifflen kan / sein Beruff seye in den geistl. Stand / ob er schon zu solchen / und was in solchem üblich / annoch kein sondere Zuneigung / noch grosse Freud / und Lust in seinẽ Gemüth vermercket. Dise Weiß ist sicherer / und gewisser / als die vorige / welche sich bloß auf seithen deß Willens / und nicht deß Verstands hat. Wo aber beyde Weiß zusammen treffen / und sich einfinden / da ist es freylich noch besser.

Uber daß / so ist auch sonderlich wol in acht zu nemmen der Trib / und das Absehen / was einen nemlich zu disen oder jenen geistlichen Stand eigentlich verleitet? Dann da GOtt einen will in einen geistlichen Ordens-Stand / so will er eben darumb / daß / ein solcher Mensch mithin auch ver-

verlange in disem geistlichen Or-
den zu leben/wie es dessen Reglen/
und eigenthumliche Lebens-Weiß
mit sich bringet. Es klecket also
nicht/ daß der Trib/ das Absehen
in Erwehlung eines geistlichen
Ordens nur dahin gehe/ daß man
in solchem GOtt diene / und die
Seeligkeit erlange / dann man
kan auch in der Welt GOtt die-
nen / und seelig werden. Muß
also das Absehen höher genom-
men werden / und dahin zihlen /
darumen einer zu den geistlichen
Orden ein Verlangen tragen/daß
er in solchem GOtt vollkomm-
ner / und also diene / wie es die
Reglen und Satzungen dises H.
Ordens eigentlich erforderen /
und außweisen.

Gleichwie nun in etwelichen
Geistlichen Ordens- Ständen
zweyerley Gattungen der Per-
soh-

sohnen sich befinden / deren eine / und zwar die mehrere zu der Priesterlichen Würde / die andere aber zu dem Dienst Marthæ bestimmet / und verordnet seyn / also findet sich auch in dergleichen Orden ein zweyfaches heiliges Zihl und End / deren eines sonderlich für die erste / das andere für die letztere Gattung der Ordens-Genossen gewidmet. Also ist / Exempel-weiß / etwan in einen Orden das Zihl und End der jenigen / so zu dem Priesterlichen Stand verordnet / nicht allein ihrem eignen Seelen-Heyl / sondern auch mitler Zeit dem Heyl und Vollkommenheit deß Nächsten Obligen. Mithin hat sich ihr Zihl / und End gegen GOtt / gegen sich selbsten / und gegen dem Nächsten. Das Zihl und End gegen GOtt ist die grössere Ehr Gottes /

das Zihl und End gegen sich selbsten ist/ihres eignen Heyls und Vollkommenheit geflissen seyn; das Zihl und End gegen dem Nächsten aber ist / dessen Heyl und Vollkommenheit möglichist beförderen. Gleichermassen ist auch das Zihl und End deren / so zu dem Dienst Marthæ angewisen seynd dreyfach. Eines hat sich gegen GOtt / das andere gegen denen/so in disem Orden dem Heyl deß Nächsten abwarthen / das dritte gegen ihnen selbsten? Das Zihl und End gegen GOtt ist / daß sie in rechter wahrer Andacht / und Aufrichtigkeit deß Hertzen eyferig der göttlichen Majestät dienen. Das Zihl und End gegen vorbemelten Ordens-Genossenen ist / daß sie sich gegen solchen jederzeit liebreich / freundlich / ehrenbiethig/in allem dienst-

willig / in ihren Hauß-Aemptere emsig / unverdrossen / und willfährig erzeigen. Das Zihl und End gegen ihnen selbsten aber ist / denen ihrem Stand gemessenen Tugenden / sonderbahr der GOtt höchst-gefälligen Demut beflissen seyn / und in allem recht demüthig sicherweisen. Wo dises dreyfache Absehen in Antrettung eines solchen Heil. Ordens bey dergleichen Mitbrüderen nicht ist / so ist es weit gefehlet / und auf seinen Beruff wenig / oder gar nichts zu halten; Dann gesetzt ein Handwercks-Gesell hat ein Verlangen in einen solchen Heil. Orden einzugehen / nicht aus vorigem dreyfachen Zihl / und Absehen / sondern bloß darum / damit er GOtt diene / und seelig werde / oder etwan auch deßwegen / weilen er darfür haltet / das jenige / was

er an denen Brüdern dises Orden sihet / könne er auch seyn / und abgeben / so wird er alsdan wenig / oder schlecht dem vorbemelden dreyfachen Zihl und End nachkommen / also daß billich bey ihme zu besorgen ist / daß er nicht vilmehr mitler Weil die Hauß-Aembter / zu denen er verordnet wird / liederlich / schlauderisch / mit schlechter Lieb / und Dienst-Geflissenheit verseh e / vilmehr wolle von anderen / auch denen GOtt geweyhten Priesteren darzu gebetten seyn / als daß er sich freywillig Dienst-geflissen gegen ihnen erzeigte. Er wird ihme die Arbeit so ring / und leicht machen / als er nur im̃er kan / fast alles auf andere / auf seine Neben-Diener / die er etwan hat / oder ihm selbsten suchet / hinüberschieben. An statt der Willfährigkeit / Freundlich- und

Ehrenbiethigkeit ist zu besorgen/ daß er nit vilmehr unwirsch/ unschlindig/ verdrossen/ zimlich unfreundlich/ und sich herrisch weise. Es ist bey einem solchen billich zu besorgen/daß er wol wenig umb die Demuth sich annemen/sondern ehender auf sich selbsten vil halten/ und anderen/ auch so gar denen Priesteren vilmehr gleich/ wo nit mehr/ werde seyn wollen/ vilmehr einen Herrn spihlen/ als einen Geistlichen/GOtt/ und dem Orden angenehmen Diener abgeben.

Mit einem Wort/ nicht leben wie er soll/ mithin auch in dem Todtbeth einen schlechten Trost haben/ und in dem darauf folgendem strengen Gericht vor GOtt übel bestehen.

Wer dan also in einen geistl. Orden ein Verlangen traget/ dessen Absehen und Verlangen muß for-

derist dahin gehen: GOtt in solchē Orden also zu dienen / wie es solcher Orden / dessen Reglen / und Satzungen / und eigenthumliche Lebens-Weiß mit sich bringet / und erforderet. Er muß mithin auch sonderlich verlangen nach dem jenigen zu trachten / was das Zihl und End dises Ordens insonderheit außweiset.

Neunter Absatz.

Etweliche Anmerckungen.

AUß deme / was bißhero gemeldet worden / erhellet zu Genügen / wie unweißlich / wie übel die jenige handlen / welche frey dahin / auß schnellem gählingen Antrib / ohne genugsame Beraht-

rahtschlagung / ohne vorhergehende reiffe Erwegung gleich den nächsten besten Stand erwehlen / und antreten / oder nur aus zeitlichen Absehen zu einen Stand sich entschliessen / und dasjenige nicht darbey suchen / was sonderlich ihr Absehen seyn solle.

Anderens ist es gleichfals nit wenig gefehlet / wann die studierende Jugend nach vollendten ersten siben Schulen also gleich zu der sittlichen Gotts-Gelehrtheit schreiten / oder auf die hohe Schulen sich begeben / ohne daß sie auf ihren Beruff einigen Gedancken geworffen / und sich vorhero berahtschlaget haben / zu was für einen Stand sie von GOtt beruffen? welcher Stand eigentlich zu ihren ewigen Heyl seye? wordurch dann offtermahlens

lens geschihet / daß man alsdan einen solchen Stand erkieset / der vilmehr wider / als nach dem Willen GOttes ist / und GOtt dardurch in vilen ein Rigel geschoben wird.

Die Zeit der Stands-Erwehlung betreffend / ist es bey der studierenden Jugend gemeiniglich zum besten / in der fünfften oder sechsten Schul disem so hochwichtigen Geschäfft nachsinnen.

Drittens / entschliesset sich derjenige sehr unweißlich zu dem Priesterlichen- oder Geistlichen Ordens-Stand / welcher sihet / daß er weit tauglicher zu einen anderen Stand / auch mehr Anzeigen hat zu solchen / als zu den geistlichen Stand. Es seynd dahero / wie schon oben Anregung geschehen / die Talent / und Tauglichkeit zu einen Stand

wol

wol zu betrachten / damit man das Gebäu / so man angefangen / alsdan etwan nicht könne / wie Christus selbsten bey seinem H. Evangelisten Luca c. 14. meldet / fortsetzen / und außführen.

Der jenige Stand ist also zu erwehlen / welchen einer sichet / und / nachdeme er alles vor GOtt reiff erweget / alle Umständ / Talenten / Kräfften / Natur / innerliche Zuneigung / Antrib / Zihl und End / auch jedes Stands Nutzbarkeit / Beschwernuß / und Erforderlichkeit wol betrachtet / billich erachtet / bey sothaner Beschaffenheit zu Erlangung seines Zihl und Ends / zu dem er erschaffen / für ihne der tauglichste / beste / und vor GOtt einstens der verantwortlichiste zu seyn.

Ferners ist zu mercken / was der H. Ignatius pflegte zu sagen / daß nemlichen weit mehr Ursachen vonnöthen / daß einer erachte / es seye der Göttliche Willen / und Beruff / daß er in der Welt bleibe / und der Welt-Freunden / Ehren / und Reichthumen geniesse / als erforderet wird / die Welt zu verlassen / und denen Evangelischen Rähten zu folgen.

Die Neigung / und den Lust zu einen Stand belangend / ob schon auch solches zubeobachten; ist doch auf dises allein nicht zu gehen / zu was für einen Stand einer geneigt seye / oder mehr Lust habe; dann manchesmahl kommet solche Neigung / und Lust von der Natur / Gewohnheit / oder Aufferziehung her / und ist von keiner solcher Wichtigkeit / daß man nicht

nicht vilmehr acht haben soll / was das Absehen / und Zihl diser Neigung forderist seye? Ja so einer etwan schon zu disen / oder jenen Stand (wollen setzen) zu dem Soldaten-Stand / oder anderen Welt-Stand grossen Lust / und Neigung hat / anbey aber sihet / wie daß diser Stand seiner Seelen sehr gefährlich / alldieweilen er in dem Zorn sehr hefftig / dem Trunck fast ergeben / zu der Geilsucht sehr geneigt / dem Neid / der Geldgirigkeit / dem Hochmuth sehr unterworffen / also daß er seiner hierinfals nicht mächtig / O so muß er freylich diser seiner Neigung nit folgen / und in einen solchen Stand sich nit einlassen. Vilmehr muß dahero die Zuneigung zu einen Stand von GOtt / und aus übernatürlichen Ursa-

chen / nicht aus natürlichen Ursachen seinen Ursprung haben.

Da nun einer die Stands-Erwehlung recht vorgenommen / und wohl beschlossen / soll er nicht allein deßtwegen GOTT Pflichtschuldigsten Danck erstatten / sondern auch zu disen Stand / den er erwehlet / sich immer tauglicher zu machen / sich befleissen / auch dahin trachten / daß er seinen Beruff / so bald es nur möglich / in das Werck setze. Er soll sich anbey gefasset machen / denen Versuchungen / und etwan sich ereignenden Hindernussen nachtrucklich zubegegnen / und genugsamen Widerstand zu thun / ja gäntzlichen solche auf die seithen zu raumen / worzu dann GOtt / und nach disem sonderlich die Seeligste Mutter GOttes zum öfftern innbrünstigist zu bitten / daß

gleich-

gleichwie sie ihme haben den Beruff / und göttlichen Willen gnädigist zu erkennen geben / also wollen sie auch ihme Gnad / und Stärcke mitheilen / demselben nachzukommen.

Die rechtmässig geschehene Erwehlung solle nicht mehr umgestossen / noch veränderet werden. So aber nach vollendter Berahtschlagung / und darauf erfolgter Erwehlung mitler Zeit eine zimliche Hindernuß / oder ein solcher Umstand sich zeigte / den man zuvor niemahlens vermercket / doch billich in erwegung zu ziehen ist / so soll man solches alsogleich dem jenigen / mit dem man seinen Beruff außgetragen / aufrichtig entdecken / seines Rahts pflegen / und ihme in allen folgen.

Gesetzt aber: Es hätte einer die Stands-Erwehlung nicht recht vorgenommen / in solchem sich verfehlet/ aus gantz anderem Absehen / als er hätte sollen / einen Stand erkiesen / und zwar einen solchen/ der sich nicht mehr (biß der Todt etwan ein Mitel machet) oder sehr schwerlich änderen lasset. Was ist wohl einem solchen zu thun? Auf dises antwortet gar schön der H. Vatter Ignatius, und sagt: Ein solcher soll erstlich seinen dissfals begangnen Fehler hertzlich bereuen / GOtt reumüthigist derowegen umb Verzeyhung bitten / und mit dem verlohrnen Sohn offtermahlens zu GOtt ruffen. Pater! peccavi in cœlum, & coram te. Ach! Vatter! ich hab gesündiget in Himmel / und vor dir. Beynebens

bens sich befleissen / in disem seinem Stand GOtt desto eyfriger zu dienen / und durch ein GOtt gefälligen Christlichen Wandel / stete Ubung der Tugenden / und guten Wercken / den begangnen Fehler zu ersetzen; keines Weegs aber aus dem Stand / in welchem er sich nun mehr befindet / außtretten / wann es auch schon scheinet / kein rechter / noch göttlicher Beruff gewesen zu seyn; ja nur aus zeitlichen Absichten in disen Stand er sich begeben hat.

Zehender Absatz.

Nutzliche / und nothwendige Hülffs-Mitel / ein rechte Stands-Erwehlung vorzunemmen.

IN malevolam animam, sagt GOtt selbsten in dem Buch der Weißheit Göttlicher H. Schrifft: c. 1. non introibit Sapientia. Die göttliche Weißheit wird in ein boßhaffte Seel nit gehen: Das erste ist also / daß man / sonderlich zur Zeit / da man in der Berahtschlagung / und Erwehlung eines Stands begriffen ist / sich befleisse eines reinen Hertzens / immerdar in der Gnad Gottes sich befinde / und erhalte.

Anderens soll man zu diser Zeit öffteres zu dem Tisch deß HErrn sich begeben / und nach empfangner Hei. Communion dises Geschäfft GOtt eyfrigist anbefehlen / ihne innbrünstigist umb seine Gnad / und himmlisches Liecht bitten. Auch sonsten den Tag hindurch widerholter / forderist / da man würcklich mit disem so wichtigen Geschäfft umbgehet / zu GOtt aus inneristen Hertzen ruffen: Deduc me Domine in via tua. Ps. 85. v. 11. Führe mich / O HErr! auf deinen Weeg. Paratum cor meum DEUS, paratum cor meum. Ps. 56. v. 8. Mein Hertz ist bereit / O GOtt! mein Hertz ist bereit / nach deinem göttlichen Willen.

Neben dem soll man sich unter diser wehrender Zeit in allerhand GOtt-gefälligen Andachten üben/

ben / und der Uberwindung seiner selbsten zum öffteren geflissen seyn/ja etwan wol auch in ein- und anderer Sach (doch nicht ohne Vorwissen/ Raht/ und Gutachten dessen / mit deme man sich Standshalber berahtschlaget / oder sonst sein Gewissen in der Beicht vertrauet) eine heroische Uberwindung auf sich nemmen.

Sehr rahtsam ist auch / daß man täglich / so lang man mit der Stands-Erwehlung beschäfftiget ist/ ein Capitl aus dem Geistvollen Büchel Thomæ Kempensis von der Nachfolgung Christi bedachtsam lese.

So ist es auch sehr nutzlich / daß man mit Genehmhaltung dessen / mit dem man dises Werck vorzunemmen Willens ist / ihme selbsten eine gewisse Zeit bestimme / unter welcher man die Be-

raht-

rahtschlagung / und Erwehlung eines Stands wolle zu erwünschtem End bringen / damit man also dise Sach desto eyfriger unter diser Zeit ihme lasse angelegen seyn / und nicht gar zu weit hinauß gezogen werde. Also kan man hierzu etwann erkiesen die heilige Fasten-Zeit / oder die Zeit von Ostern biß Pfingsten; oder aber innerhalb 10. Xaverianischen Freytägen dises Werck für die Hand nemmen / und vollbringen.

Täglich soll man auch dise Zeit hindurch dises so wichtige Geschäfft seinem H. Schutz-Engel / und anderen sonderbahren himmlischen Schutz-Patronen / als etwan benantlich dem Heil. Joseph / dem H. Vatter Ignatio / dem H. Franc. Xaverio / seinem H. Nahmens Patron / forderist

aber /

aber / nach GOtt / der Jungfräulichen Göttlichen Mutter MARIA innbrünstigist anbefehlen/ sie um Hülff anruffen / und täglich zu disem Zihl durch eine zwar wenige / aber desto eyfrigere Andacht sie verehren.

Schluß.

Es wird beschlossen / daß MARIA die Mutter deß guten Raht seye.

ICh hab gleich Anfangs in der Vorred gemeldet / wie daß Maria die göttl. Mutter eine sehr gute Rahtgeberin seye. Also haltet es auch darvor Dionys. Carthus. indeme er Mariam nennet: Consiliariam Dei pri-

primariam. in cant. art. 27. Die erste Rahtgeberin in dem geheimen göttlichen Raht / und L. 4. de Laud. Virg. art. 10. Consiliariam Spiritus S. Die Rahtgeberin deß Heil. Geists. Consiliatrix universalis. Ein allgemeine Rahtgeberin in allen Sachen wird sie von dem Heil. Alberto dem Grossen betitlet. Disen pflichtet bey der H. Anselmus, als der von Maria bezeuget / daß sie seye: Consilium nostrum in necessitatibus nostris. Unser Raht in allen unseren Nöthen / Anligen / und Bedürfftigkeiten; Bey ihr dann ist in allen fürfallenden Begebenheiten Raht einzuholen / sie jederzeit umb Hülff / und Beystand flehentlich zu bitten. In periculis, sagt der H. Bernardus: in angustiis, in rebus dubiis Mariam cogita,

gita, Mariam invoca. In allen Gefahren/in allen Aengstigkeiten / in allen zweiffelhafftigen Sachen gedencke an Mariam, ruffe Mariam um Hülff/sonderlich aber / in Erwehlung deß Stands nimme deine Zuflucht bey MARIA.

Will man die liebe Jugend mit der Morgenzeit vergleichen / so ist für sie der beste Morgenstern MARIA / wie sie mit disem hellglantzenden Ehren-Titel von der Kirchen GOttes selbsten gezieret / und ihr in der Lauretanischen Litaney zugeruffen wird. Stella matutina, ora pro nobis, du Morgenstern/ bitte für uns: dan gleichwie es (ist die schöne Anmerckung deß Marianischen Dieners Justini Michoviensis) nicht möglich / von dicken Nacht-Finsternussen zu den Tag-Liecht zugelangen / als durch den vor-

her-

hergehenden Morgenstern / also ist es unmöglich aus denen Finsternussen deß Gemüths herauß zukommen / und deß Göttlichen Gnaden-Liechts ansichtig werden / als durch Mariam. Es gehet aber bey dem Geschäfft der Stands-Erwehlung offtermahlens sehr finster / und dunckel her / daß manicher nicht weiß / wo auß / wo an? was er soll anfangen? zu was sich entschliessen? wohin er von GOtt beruffen? desto mehr dann solle man also zu Maria seine Zuflucht nemmen; Dann dise nit allein das Göttliche Gnaden-Liecht uns zu wegen bringet / wordurch wir erleuchtet werden / sondern selbsten nach Zeugnuß deß H. Ephrem ist. Lumen lucidissimum. Ein sehr hell-leuchtendes Liecht. Also haltet es auch darvor ein H. Joannes Damascenus,

da

da er Mariam nennet. Lumen cordis nostri, das Liecht unseres Hertzens. Eben dises behauptet auch) Ioan. Geometra in B. V. M. Hymn. Indeme er Mariam heisset; Lumen errantium, lustrans his iter in tenebris. Ein Liecht denen Irrenden / von welchem sie auf dem Weeg der Finstere erleuchtet werden.

So seynd / sonderlich bey der Jugend / vilmahlen die unordentliche Anmuthungen sehr hefftig / wild / und unbendig; nirgends aber werden sie ehender zaum / und heimmisch / als in der Schoos der Heil. Jungfrauen MARIA.

Viel seynd / welche von ihnen selbst sagen kunten: Video meliora, probóque, deteriora sequor. Ich sihe wohl das Gute / und halte es für Gut / doch folge

ich dem Schlimmen. Ja bey manichen/ ob sie schon sehr schöne Talent/ und Gaaben von GOtt zu allem Guten empfangen/ geschiht es doch/ daß sie durch Vernachlässigung deß Studierens/ durch Verderbung der Gesundheit/ durch die gar zu grosse Freyheit/ und hierdurch mitler Zeit gantz verderbte Sitten sich nicht wenig untauglich machen/ heylsamere Gedancken zu schöpffen/ einen guten Raht anzunemen/ oder demselben zu folgen/ den jenigen Stand anzutretten/ zu dem sie von GOtt beruffen seynd; wer bringet solche wol auf den rechten Weeg ehender/ und noch in Zeiten/ als Maria? Dann dise ist/ wie uns solches beglaubiget der H. Ephrem: Dux errantium: Die Führerin der Irrenden. Dux omnium ostendens semitam salutis,

wie Iosephus Hymnographus sin-
get. Aller Führerin / die allen
zeiget den Weeg deß Heyls. Dux
in periculis, in molestiis, & in omni
vitæ cursu. Wie von Maria anrüh-
met Iustus Lipsius in B. Virg. Ha-
lensi. Ein sichere Führerin in den
Gefahren / in allen Beschwer-
lichkeiten / ein Führerin in unserem
gantzen Lebens-Lauff.

Wer weiß nicht / wie fast die
höllische Feind denen Menschen
zusetzen? wie sie sich bemühen sol-
che von dem Guten abzuhalten?
die gute Rahtschläg zu hinder-
treiben? allerhand gefährliche
Fall-Strick ihnen zu legen? de-
nen gewißlich niemand genugsam
entgehen kan / als der sich befin-
det unter dem Schutz Mariæ, wel-
che schon lengst der höllischen
Schlangen den Kopf zerknir-
schet / denen höllischen Geisteren
sehr

sehr schröckbahr jederzeit ist/ also daß sie nur auf den Namen Mariæ weichen/ und die schnelle Flucht nemmen.

Ja wann auch schon ein guter Schluß gemachet ist/ so zeigen sich/ sonderlich bey Erwehlung eines Stands/ noch offtermahls grosse Hindernussen/ nit geringe Beschwerlichkeiten. Auf daß dann dise überwunden/ und beygelegt werden/ so ruffe Mariam dise göttliche mächtige Schutz-Frau umb Hülff an: Dann dise ist nach Zeugnuß der Heiligen Vätteren: Præsidium omnium nostrûm: Unser aller Schutz. Refugium in omni necessitate nostra. Die Zuflucht in allen unseren Nöthen/und Bedürfftigkeit. Auxilium omnium, eripiens nos è periculis, neque despiciens nos. Wie der H. Joannes Damascenus sagt: Aller Menschen

Hülff. Sie hülffet uns auß allen Gefahren / und verachtet keinen.

Niemand / Niemand wird / und kan in Abred stellen / daß nit zu einem guten Raht-Schluß in zweiffelhafftigen Sachen / forderist in Erwehlung eines Stands / die Gnad Gottes sonderlich vonnöthen seye. Diser aber will / daß wir alles durch Mariam seine übergebenedeyte Jungfräuliche Mutter überkomen. GOtt spricht der hönigfliessende Mund / der H. Bernardus, hat die Völle alles Guten in Maria gesetzt / also / daß / was wir immer hoffen / sollen wir wissen / daß solches alles von Maria, alle Gnaden / alle Gaben / alles Heyl von ihr denen Menschen zukomme / dann also hat es GOtt verordnet / und will

er /

er / daß wir alles in / durch / und von Maria haben.

Gantz gewiß ist es / daß an Erwehlung deß Stands vilen ihr ewiges Heyl hange; gleichwie nun dises in den Händen Mariä stehet / also liget auch ein gute Stands-Erwehlung bey Maria. Gleichwie (ist der Außspruch deß Heil. Kirchen Vatters Anselmi, wie auch die Meynung deß Seraphischen Lehrers deß H. Bonaventura) der jenige nothwendig zu Grund gehet / welcher zu Mariam kein kindliche Liebe / und Zuversicht traget / dann er mithin auch von Maria Hülffloß gelassen wird; Also ist es nicht möglich / daß der jenige nicht seelig werde / der Mariam von Hertzen liebet / bey Ihr seine Zuflucht recht nimmet / dann es kan nicht seyn / daß ein solcher nit hingegen von Maria

hertzlich geliebet / und mit gantz Mütterlichen Augen angesehen werde. Wer sihet hierauß nit? wie nothwendig es seye / wie nutzlich / wie ersprießlich / Mariä sich gantz / und gar ergeben / Sie als eine sehr gute Rahtgeberin in Erwehlung deß Stands offt / und vilmalen umb Hülff anruffen.

Damit du also / günstiger Leser! dises so hochwichtige Werck der Erwehlung deß Stands desto besser vor die Hand nemmest / und solches zu gewünschten End bringest / so rahte ich dir sonderlich folgende vier Sachen. Erstlich / daß du alles reiff und wohl erwegest / und zwar frey von allen anderen Sorgen / mit gantz heiterem Gemüth; dann wo sich unordentliche Anmuthungen einfinden; von Traurigkeit / oder Unglück das Gemüth verwirret ist;

oder hingegen grosse Freud / grosses Glück, den Menschen überfallet / da ist er alsdan nicht recht fähig / ein gutes Urtheil zu schöpffen / in disem so wichtigen Seelen-Geschäfft einen guten Schluß zu machen. Anderens / daß du dich auf dein eigne Klugheit nicht verlassest / sondern einen in der Sach wolerfahrnen geistreichen Mann zu Raht ziehest / dich ihme gäntzlich anvertrauest / und solchem in allen folgest. Drittens / daß du forderist das Zihl und End / zu dem du erschaffen / vor Augen habest / und anbey der oben erklärten drey sehr nutzlichen Rahtgebern dich gebrauchest. Vierdtens / und letztens / daß du die seeligiste Jungfrau / und Mutter GOttes / als die Mutter deß guten Rahts in disem so hohen Seelen-Geschäfft für ein sonderbahre

Patronin dir erkiesest. Dise liebe von Hertzen / dise verehre andächtigist / zu diser habe dein Vertrauen / dein gäntzliche Zuversicht / diser übergibe / und überlasse dich gäntzlich. Ja damit sie sich umb dich desto mehr anneme / als einen ihr zugehörigen Eigenthum / so schencke dich ihr völlig / zueigne dich ihr als einen Leibeignen / der ihr gäntzlich zugehörig ist / und bestättige solches täglich gegen ihr etwan mit folgender Bezeugung / die ich deßwegen allda beysetze; so wirst du erfahren / wie wahr es seye / was der H. Bernardus sagt: Agnoscit Virgo, & diligit diligentes se, & prope est invocantibus se. Maria, die Jungfräuliche Mutter / erkennet die jenige für die ihrige / und liebet sie von Hertzen / von welchen sie geliebet wird; Sie ist nahe

nahe bey denen/ und kommet ihnen mit Raht/und That zu Hülff/ die bey ihr / als der Mutter deß guten Raht / ihr Zuflucht / und Zuversicht nemmen.

Bezeugung
Eines Marianischen Sclaven.

ICh bezeuge vor der gantzen H.H.H. Dreyfaltigkeit / und dem gantzen Himmlischen Heer / daß ich gäntzlich glaube / und darfür halte / als eine Wahrheit / so von dem Heil. Geist selbsten ist geoffenbahret worden / daß du / O seeligste Jungfrau Maria! die Mutter deß eingefleischten ewigen Sohn Gottes seyest / ja was immer die Heil. Catholische / Römische / allein Seeligmachende Kirchen GOttes von dir zu glauben vortraget / da

das glaube ich / und bin bereit solches mit meinem Blut zu bewehren.

Auf dich setze ich nach GOtt all mein Hoffnung / O mildiste barmhertzigiste Mutter!

Dich schätze / und ehre ich nach GOtt zum allermeisten. Als das vornehmste Geschöpff ziehe ich dich allen übrigen Geschöpffen Himmels und der Erden vor / und achte dich nach GOtt allerhöchsten Ehr würdig / als die übergebenedeyte Göttliche Mutter.

Ich liebe dich nach GOtt über alles / von Hertzen / inniglich / als auch meine allerliebste Mutter.

Dir sage ich Pflicht-schuldigisten Danck für alle durch ich von GOtt begehrte / und durch dich empfangene Gnaden / und Guthaten.

Mein Seel / und Leib / alles / was ich hab / mein völliges Leben / mich gantz / und gar schencke ich dir / ich übergibe mich / und mache mich dir gantz eigen.

Dein Sclav verlange ich zu seyn beständiglich / alle Zeit / alle Tag / alle Augenblick.

All meine Gedancken / Wort / und Werck / all meine auch geringste Bewegungen händige ich dir ein / als dein Eigenthum / und als ein Anzeigen meiner gegen dir tragenden Dienstbarkeit / will ich dir solche völlig nach GOtt zugeeignet haben.

Deßwegen bitte ich dich innigklich / du wollest mich / als den deinigẽ / und allzeit deinigen / als dein Eigengenthum / als dein Pfleg-Kind / und Leibeignen jederzeit beschützen: jetzt / und sonderlich in der Stund deß Absterbens.

Mache mit mir als deiner eig-
nen Sach nach deinem Willen/
und Gefallen/stehe mir bey in allen
meinen Nöthen/und Bedürfftig-
keiten (sonderlich in disem vorha-
benden Geschäffte der Stands-
Erwehlung/oder diser obhandner
Wichtigkeit) O dreymahl wun-
derbarliche Mutter/ Mutter
deß guten Rahts/ Mutter
der Barmhertzigkeit.
O MARIA!

A M E N.

Register.

Erster Absatz.

Warum man sich soll berahtschlagen / sonderlich in Erwehlung eines Stands?

Anderer Absatz.

Wem man soll umb Raht fragen?

Dritter Absatz.

Von der Richtschnur einer guten Erwehlung.

Vierdter Asatz.

Von dem ersten guten Rahtgeber einem guten Freund.

Fünffter Absatz.

Von den anderen zwey guten Rahtgeberen / nemlichen: dem Todt / und dem darauf folgenden strengen Göttlichen Gericht.

Sech-

Sechster Absatz.

Von der Stands-Erwehlung insonderheit.

Sibender Absatz.

Von der Gleichgiltigkeit bey Erwehlung eines Stands.

Achter Absatz.

Wie die Stands-Erwehlung würcklich vorzunemmen.

Neundter Absatz.

Etwelche Anmerckungen.

Zehender Absatz.

Nutzliche / und nothwendige Hülffs-Mitel / eine rechte Stands-Erwehlung vorzunemmen.

Schluß.

Es wird beschlossen / das Maria die Mutter deß guten Rahts seye.

E N D E.

Zusatz.

DIeweilen es für rathsam erachtet worden/ daß man so wohl denen ledigen/ nit sonders gestudirten Persohnen Männlichen/ als auch Weiblichen Geschlechts in dem so wichtigen Geschäfft der Stands-Erwählung noch was ausführlichers/ und mehrers insonderheit an die Hand gehe/ so habe disem Rath zu folg einige Ursachen/ und wichtige Bedencken/ noch anfügen/ und disem Wercklein beysetzen wollen/ wel-

che obbesagte ledige Persohnen theils zu dem Ehestand / oder aber zum ledigen/ oder Clösterlichen Stand bewegen / oder darvon abhalten können ; damit nach reiffer derselben / wie auch aigner Natur/ und anderer Umständen/ und Beschaffenheiten/ genauer Uberlegung eine rechte Wahl nach oben erklärten Reglen von ihnen möge fürgenommen/und sie desto besser/und leichter von ihrem geistlichen Vatter/ mit deme sie dises so hochwichtige Geschäfft der Stands-Erwählung austragen / können zu dem jenigen Stand/ zu welchem sie von GOtt beruffen / geleitet werden.

[†]

Sonderliche
Stands-Betrachtung/
Für die ledige nit sonders gestudirte Personen Männlichen Geschlechts.

Erster Absatz.

Betrachtung dessen/ was einen ledigen Gesellen zu den Ehelichen Stand bewegen kan.

1. DEr Ehestand ist in ihme selbst ein vor GOtt heiliger/ von Christo unter die siben Heil. Sacrament erhobner Stand/ mit sonderbahren Gnaden/ und Hülffs-Mitlen versehen; wordurch man die Beschwernussen des Ehestands gar wohl ertragen kan/ wan man nur den Ehestand/ und dessen Hülffs-Mittel recht gebraucht.

2. Ist der Ehestand forderist ein heylsames Mittl wider die Anfechtung des Fleisch/ dadurch vilen schweren Sünden/ und bösen Gelegenheiten abgeholffen wird/ denen ein lediger Gesell in dem ledigen Stand / da und dort/ in vilerley Gelegenheiten unterworffen / und ausgesetzet ist.

3. Kan man auch in dem Ehestand zu grosser Vollkommenheit/ und Heiligkeit gelangen/ und haben sie nit wenig Gelegenheit vil Gutes zu schaffen / und allerhand schöne/ GOtt sehr gefällige Tugenden in dem Ehestand zu üben. Sonderlich.

4. Wan sie ihnen ihrer Pflicht nach recht lassen angelegen seyn/ ihre Kinder wohl und Gottsförchtig zu erziehen/ zu allem Guten zu leiten/ daß sie mittler Zeit vil Gutes zum Nutz/ und Heyl ihrer selbst/ als viler anderer Seelen/ dan auch zu Aufnahm des Catholischen allgemeinen Wesen schaffen.

5. So hat man in dem Ehestand an seiner Ehegattin einen Beyhilff in allerhand Mühseeligkeiten/ Kummer/ Sorgen/ Bedürfftigkeiten/ und vilerley Beschwerden / sonderlich/ da man kränck-

lecht/

lecht/ bettlägerig/ alt / armseelig/ unbrauchbar wird. Wo einer herentgegen in dem ledigen Stand fast ohne allen Gehilffen/ bey jederman endlich unwerth ist/ sonderbahr wan man alt wird/ nit mehr sich fortbringen/ und erhalten kan; fast nicht weist/ wo aus? wo an? da man Alters/ oder Kranckheit halber seiner Handthierung/ der Arbeit nit mehr obliegen kan / mithin gäntzlich untauglich wird.

Anderer Absatz.

Was einen ledigen Gesellen von dem Ehestand abhalten kan.

1. DEr Ehestand ob er schon ein Mittl wider die Anfechtung des Fleischs/ist doch in solchem nit darum alles erlaubt/ und zulässig/ zu was die fleischliche Begierlichkeiten verleiten / und anreitzen / mithin dannoch ein gefährlicher / und sündlicher Stand/ sonderlich wan man an seiner Ehegattin allgemach gnug hat/ die Lieb ab-

abnimmet/ und beynebens allerhand Verdruß/ und Widerwillen / wie es öffters geschiehet/ sich ereignen.

2. Ist es auch ein gefährlicher Stand/ daß man nemlich nit zu fast dem Zeitlichen nachgehe/ und darbey/ das Ewige/ den Nutzen / das Heyl seiner Seelen mercklich ausser Acht setze; ja wohl auch von wegen Weib/ und Kinder in allerhand Ungerechtigkeiten sich einlasse/ allerhand unzulässige Mittl gebrauche/ sich/ und die Seinige fortzubringen/ wordurch man sein eignes Seelen-Heyl nit wenig in Gefahr setzet. Es ist in disem Stand mißlich/ daß man nit mehr Lieb zu Weib/ und Kindern/ als zu GOtt habe/ mehr ihrentwegen/ als wegen dem Ewigen sorge.

3. Ist es ein Stand/ so schwere Verantwortung nach sich ziehet/ wan man nemblichen vernachlässiget/ (wie es leyder vilmahlen geschiehet) die Kinder recht Christlich/ in Liebe/ und Forcht GOttes zu erziehen/ sie nit zu allem Guten/ so wohl mit Werck als Exemplen/ jederzeit anführet/ bey ihnen nit die Aergernuß verhütet/ vilmehr gar zu fast in die Kinder verliebt ist/ ihnen gleich in

den

den ersten Jahren zu vil übersihet/ oder wohl auch ihrer wenig Sorg traget/ sondern sie fast wie die junge Hund/ wohin sie nur wollen/ lauffen lasset.

4. Ist es ein sehr beschwerlicher Stand/ theils in Erziehung der Kinder/ theils weilen dem Mann auch Gewissen halber oblieget/ Weib und Kinder standmäßig zu erhalten/ ihnen das Gehörige mit viler Mühe/ Sorg/ und täglicher harten Arbeit zu verschaffen.

5. Sonderlich aber ist es einem Eheman sehr schwer/ wan dannoch bey aller Mühe und Arbeit nichts erklecket/ nichts ergiebet/ dannoch grosse Noth/ und Armuth im Hauß/ solche im̃er mehr zunimmet/ wo man freylich sich leichter allein/ als sich und andere erhalten kunte. So ist es freylich sehr schwer/ und wohl zu bedencken/ wan etwan das Weib immerdar becklhafft/ dem Haußwesen nicht will/ oder auch nit kan recht vorstehen. Oder sie ein lauteres Zanck-Eisen/ und Hader-Katz/ unbändig/ untreu/ weder Gutes/ noch Böses bey ihr verfanget/ mit ihr nichts zu richten ist. Oder wan die Kinder mangelhafft an dem Leib/ unbrauchbar/ Krippel/ unbändig/

bändig / ungerathen ꝛc. oder aber die liebe Ehegattin frühzeitig mit Todt abgehet / und dem Mann ein Stuben-voll kleine armseelige Kinder hinterlasset.

6. Ein nit geringes Creutz ist es hingegen manichen / wan sie gar ohne Kinder / ja wohl auch ohne eintzige Hoffnung derselben in dem Ehestand zu bringen. So vergrössern die Beschwernussen des Ehestands offtermahls nit wenig die Befreundte / und nächste Bluts-Verwandte / wie auch die benachbarte / und andere / deren man nit entbehren / oder sie wohl umbgehen kan / wie einer / der noch im ledigen Stand / an nichts angebunden / und sich endlichen noch anderwärts hinbegeben kan.

Dritter Absatz.

Erwegung dessen / was einen ledigen Gesellen zu den Closter-Stand kunte bewegen.

Es kunte villeicht manichem ledigen Gesellen einen Lust und Zuneigung zu dem Closter-Leben machen /

machen/ daß er dem zeitlichen nach/ was nemlich Kleyder/ Nahrung/ Gelieger/ und anders anlanget/ lebszeit versorget ist/ täglich seinen zugerichten Tisch hat/ ja es wohl auch im Essen uud Trincken weit besser habe/ als er es jemahlens in der Welt daraussen wurde gehabt haben/ und so wohl ihme als den seinigen mittlerzeit/ auch mit viler Mühe/ und Verdrüßlichkeit/ hätte schaffen können. Neben dem/ daß wan er auch mittler weil unbrauchbar/ kräncklecht wird/ zu hohem Alter kommet/ weit besser verpfleget/ und versorget ist/ als in der Welt. In bester Ruhe/ ohne eintzige Sorg/ und Kummer alsdann sein Leben zubringet. Aber das wäre freylich vil zu schlecht/ vil zu wenig/ und sehr unanständig/ wan einen zu dem Closter-Stand nichts anders als dieses bewegte/ und dahin sein eintziges oder meistes Absehen gienge. Wohl aber kan einen billich zu dem geistlichen Ordens-Stand bewegen.

1. Daß solcher alle andere in der Würdigkeit/ Vollkommen-und Heiligkeit übertriffet/ dem Stand der Englen sehr gleich seye.

2. Kön-

2. Können einen billich bewegen die grosse Verheissungen/ das Hunderfältige sambt dem ewigen Leben / dessen Christus die jenige versicheret/ welche seinetwegen alles in der Welt verlassen/ seinen Evangelischen Räthen nachkommen/ und ihme was genauer nachfolgen.

5. So hat der Clösterliche Stand weit mehrere/ bessere/ und zulänglichere Mittl zur Frommkeit / Tugend / und Vollkommenheit / als der Weltliche Stand. Es lebet einer frömmer / und reiner. Man fallet und sündiget seltner. Nach geschehenem Fall stehet man ehender auf. Man wandlet behutsamer. So ist man auch viler Seelen-Gefahren befreyet/ denen einer in der Welt unterworffen. Von dem Himmel wird man mehr erleuchtet. Mit vilen Schutz/ Gnaden/ Gaaben/ und Guthaten überhäuffet. Man hat mehr Hülff von andern Ordens-Genoßnen/ und Geistlichen Mit-Brüdern. Man stirbt sicherer und getröster. Nach dem Todt wird man ehender aus dem peynlichen Straff-Kercker des Feg-Feurs erlöset/ und nachgehends in dem Himmel reichlicher belohnet: Ja man ist des Himmels/

mels / der ewigen Glückseeligkeit fast versichert.

4. So wird einer in dem Geistlichen Stand sehr viler hoher himlischer Verdienst/ alles Gutes/ so in dem Heil. Orden geschicht / theilhafftig; sonderlich der Verdiensten/ mächtigen Schutz und Fürbitt aller jener Heiligen und Auserwählten GOttes/ die in disem Orden ihr Leben geendet/ und nunmehr die ewige Glory geniessen. Uber das / so werden nach dem Todt/ auch für einen solchen Layen- und Ordens-Brüder (wenigst meines Wissens in der Gesellschafft JEsu) nit nur ein/ zwey/ oder drey/ sondern mehr hundert H. Messen gelesen/ da man doch für manichen / wan er in der Welt verbliben / und gestorben wäre/ villeicht kaum zwey biß drey/ oder etwan fünff biß sechs Heil. Messen wurde gelesen haben.

Vierter Absatz.

Betrachtung dessen / was einen ledigen Gesellen von dem geistlichen Stand / und Closter-Leben abhalten kunte.

1. DAß er nach weit grösserer Tugend / und Vollkommenheit zu trachten schuldig ist / als in dem weltlichen Stand / also / daß / wan er solches unterlasset / ihme grosse Verantwortung bey GOtt auf den Halß ziehe.

2. So hat auch das Closter-Leben / ein jeder Ordens-Stand seine nit geringe Creutz / nit wenige Beschwernuß / mehr / als es ihme manicher in der Welt einbildet / oder glaubet / biß er selber solche in dem Ordens-Stand erfahret / und empfindet / ja ihme dadurch das Closter-Leben gantz verleidet wird / daß er voller Unlust / gantz unvergnügt in dem Closter lebet; daß es schier besser wäre / er wäre daraus; zumahlen das Closter-Leben beynebens ein immerwährende Verlaugnung / und stäte Abtödtung seiner selbst mit sich bringet.

3. So ist es so leicht nit/ in einer Gemein/ wo vil beysamen/ immerdar wohnen/ und sich mit jederman vertragen/ sonderlich da die Gattung/ Art/ und Neigung der Persohnen sehr unterschidlich/ aneinander von Natur zuwider/ ja wohl auch allerley Zwispalt/ oder Partheylichkeiten sich ereignen/ oder etwan einer bey denen andern/ eintweders ohne/ oder aus seiner Schuld/ unwerth/ verachtet/ und verfolget ist/ oder sonst nicht wohl mit anderen auskommen kan.

4. Seynd wohl zu bedencken die H. Ordens-Gelübd/ als nemlich die Armuth/ ewige Keuschheit/ und Gehorsam. Und zwar was den Gehorsam anbetrifft/ so erforderet solcher/ daß man seinen Willen gantz auf die Seiten setze/ und nach der Obern Willen in allem sich richte/ allerhand Sachen/ und Aembter/ die einem nit lieb/ ja maniches mahl höchst zuwider/ willig auf sich nemme/ und zwar zuweilen zimlich lange/ sehr unbeliebige Zeit/ gantze Jahr/ oder noch länger; also daß man einem immerdar mit dem Widerspil begegne/ welches freylich kein so leichte Sach/ sondenlich da einer

ausser dem H. Orden in vilen Sachen nach seinem eignen Willen und Gut-geduncken kunte leben.

Was das Gelübd der ewigen Keuschheit belanget/ so ist wohl zu bedencken/ daß solches nach geschehener Profession ewig verbinde/ allwo doch maniches mahl erst die Versuchungen kommen/ und sehr hefftig zusetzen/ also daß etwan einer lieber wolte in der Welt/ als in dem Closter seyn. Neben dem/ wan er sich wider die Keuschheit versündiget/ so ist es allzeit ein dopplete Sünd/ indeme er nit allein hierdurch wider das sechste Gebott/sondern auch wider das Gelübd der Keuschheit handlet. Wo er herentgegen in der Welt nur einfach dardurch sündigte. Man ist aber auch in den Clöstern dißfals nit ausser aller Gefahr/ sonderlich die ienige/ welche Ambts-halber mit denen Welt-Menschen/ auch Weiblichen Geschlechts/ an unterschidlichen Orthen/ was mehrers zu handlen haben/ und auch ausser dem Closter auf denen Mayr-Höfen/ und andern Orthen unter denen Weibern sich zuweilen auffhalten.

In

In der Gesellschafft JEsu zwar kan ein Frater Coadjutor jederzeit widerum hinaus/ und alsdan noch heurathen. Aber auch hingegen kan er jederzeit von der Societät entlassen/ und darvon geschicket werden/ wan er darzu Gelegenheit gibet; wiewohlen solches ohne billiche wichtige Ursach/ und des Entlassenden selbst aigne Schuld nit zu geschehen pfleget.

Was letztlichen das Gelübd der Armuth betrifft/ so benimmet solches alles Eigenthum zu allen/ und jeden Sachen/ also daß einer gar nichts/ als aigen/ haben/ oder brauchen kan. Wider welches Gelübd/ sonderlich die Layen-Brüder/ als denen Kuchl/ Keller/ und was sonst zur Nahrung/ Kleyder/ Gelieger/ und andern gehörig/ dan auch die übrige Verwaltung des Hauß/ und etwan ligende Güter zimlicher massen anvertrauet werden/ sich nit wenig offtermahls versündigen können/ da sie doch in der Welt/ weder in disem/ noch anderem so leicht in eine schwere Sünd verfallen wurden.

5. Letztlich ist dergleichen ledigen Gesellen/ die zu einem geistlichen Ordens-

Stand

Stand einigen Lust haben/ wohl zu betrachten/ die grosse Verantwortung/ die sie vor GOtt haben/ wan sie ihrem Stand und Ambt nit gemäß nachleben/ sondern vilmehr in dem geistlichen Stand/ so vil als sie nur können/ ihnen wohl seyn lassen/ ihr Ambt liederlich/ schlauderisch/ und nachlässig verrichten/ gegen andere zimlich grob/ und herrisch sich aufführen / dem Closter vilmehr ein Uberlast seyn/ und nit wenig Verdruß verursachen/ als daß sie der Liebe und Dienstgeflissenheit / forderist aber der Demuth sich ergeben. Worbey billich zu beförchten/ daß ihnen der gerechte GOtt nach ihrem Todt nit ein einzige Heil. Meß/ aus allen/ so für sie gelesen werden/ zukommen/ sondern sie vilmehr sehr lang/ sehr vil Jahr in dem Feg-Feuer erschröcklich leyden/ und abbüssen lasse; Dahingegen manicher in der Welt durch sein frommes gottseeliges auffrichtiges Leben / und tägliche harte schwere Hand-Arbeit/ so fern er sie aus rechter guter Meynung verrichtete/ bey GOtt nit allein sehr angenehm sich machte / sondern auch seine Sünden nit wenig/ ja fast

gäntz-

gäntzlich hier auf dieser Welt abbüsse-
te / ohne daß er nachgehends vil in
dem Feg-Feuer auszustehen / sondern
bald / und zwar villeicht höher / als in
dem geistlichen Stand (wan er in sol-
chem / nit lebet / wie er solte) in den
Himmel kommen wurde.

O. A. M. D. G.

Sonderliche Stands-Betrachtung/ Für die ledige Weibs-Persohnen.

Erster Absatz.

Betrachtung dessen/ was ein Jungfrau/ oder andere ledige Weibs-Persohn zu dem Ehestand bewegen kan.

1. Hat man in widerwärtigen Zufällen/ Kranckheiten/ und anderen Beschwerden von dem Ehemann grossen Trost/ Hülff/ und Beystand zu verhoffen.

2. Gibt der Ehestand an die Hand ein zulässiges Mittl wider die fleischliche Anfechtungen/ worinnen sonsten gar leicht schwerlich GOtt beleydiget wird/ und deßwegen sehr vil verdammet werden.

3. Seynd die Eheleuth nit verbunden zu so grosser Vollkommenheit des Lebens/ als jene/ welche im Jungfräulichen/ oder Clösterlichen Stand sich befinden/ auch ihnen vil nit zur Sünd gerechnet wird/ was doch GOTT bey jenen hoch anzichet.

4. Haben hingegen die Eheleuth vil Gelegenheit allerhand schöne Tugenden zu üben/ welche andere nit haben/ als da ist: Die Kinder/ wegen welchen der Ehestand von GOtt eingesetzet/ und so gar zu einem heiligen Sacrament erhoben worden / Christlich erziehen/ Wallfahrten/ Allmosen geben / denen Armen/ Geistlichen/ und denen Kirchen Guts thun/ und andere leibliche Werck der Barmhertzigkeit üben ; wordurch vil Eheleuth nit nur in den Himmel/ sondern auch zu grosser Heiligkeit gelanget seyn.

Anderer Absatz.

Betrachtung dessen / was ein ledige Weibs-Persohn von dem Ehestand abhalten kan.

1. MAn der Ehestand nit gerathet / wie es leyder nur gar zu offt geschicht / und die Eheleuth nit zusammen sehen / nit wohl mit einander auskommen / so ist es eines aus den grösten Creutzen auf der Welt / ja für ein Höll gleichsam zu halten / indeme man bey einander leben muß / biß der Todt scheidet; Durch die Ehescheidung aber wird drum die Sach gemeiniglich auch nit besser. Wan nun der Eheman grob / und ungeschlacht; wan er sein Eheweib verachtet / sie nichts gelten lasset / ihr wenig gute Wort gibt / ja gar mit Streichen grob zusetzet / sie haltet / wie ein Sclavin / oder Hund / wan er andere lieber sihet / oder wohl gar aus der Ehe tritt; wan er dem Trincken / Spielen / Müssiggang / oder andern schweren Lastern / und bösen Gewohnheiten ergeben / nichts gewinnet / alles verthut. 2c. Wer will

aus-

ausſprechen/ was es für ein Creutz ſeye/ bey/ und mit einem ſolchen Mann leben.

2. Hat ein Ehefrau das harte Joch des Gehorſams; indeme ſie ſchuldig dem Mann nit nur in der Ehelichen Beywohnung/ es ſeye ihr lieb oder leyd/ ſondern auch im Haußweſen und anderen Sachen zu gehorſamen/ und unterthånig zu ſeyn/ welches manicher Ehefrau ſehr hart fallet.

3. Wan ein Ehefrau mit Kindern geſeegnet wird/ was für Ungelegenheit hat ſie/ da ſie ſchwanger iſt? was für Schmertzen/ ja auch Todts-Gefahr in der Geburt? was für Ungemach und Ungelegenheiten in Verpflegung und Erziehung der Kinder? was offtermahls für Creutz/ wan ſelbige nit gut thun/ ſich widerſpenſtig/ und boßhafft auffůhren/ mit Spott und Schand der Eltern? Ja was für ſchwere Verantwortung bey GOtt/ ſo man die Kinder nit recht erziechet? ꝛc.

4. was für Sorgen ligen einem Eheweib nit auf dem Halß in Führung des Haußweſen/ daß ſie ſich/ und ihre Kinder ehrlich fortbringe/ diſen nit nur

die

die Nahrung beyschaffe / sondern auch zur Aussteurung ein erkleckliches hinterlasse.

5. Wan etwan der Eheman frühzeitig stirbt / sie aber mit Kinder überhäuffet / nit weiß wo aus? wo an? Was ist das wohl für ein Creutz? wie hart muß sie sich alsdan schleppen? wie vil Kummer und Betrübnuß / wo nit auch schwere Verfolgungen / und Unterdruckungen kommen ihr alsdan auff den Hals? Schreitet sie aber zur andern Ehe / so ist sie bey dem neuen Eheman gar bald unwerth; es gibt wegen der Kinder immerdar Hader / Zanck / Unwillen / und Unzufriedenheit. Und sehete man dahero sie lieber bald sterben / als lang leben.

6. Die jenige Freud / so man in dem Ehestand verhoffet / und etwan auch suchet / ist vilfältig gar bald aus / und wird durch hunderterley Zufäll / Unglück / Uneinigkeiten / dan auch durch aigne / oder des Manns / oder der Kinder Kranckheiten / und andern dergleichen unlustigen / trübseeligen Begebenheiten sehr fast verbittert; hingegen aber lasset sich von innerlichen / als auch äusserlichen

Trost sehr wenig/ oder gar nichts blicken.

7. Der Ehestand / neben dem/ daß solcher dem Jungfräulichen Stand in seiner Vortrefflichkeit weichen muß/ und dieser vor den Augen GOttes weit höher angesehen ist / so bringet er mit sich vil Hindernussen in der Christlichen Vollkommenheit / auch vilfältige Gelegenheit schwerlich zu sündigen / etwan durch vorbemeldte hinläßige Kinder-Zucht / oder durch Verletzung / auch denen Eheleuthen von der Natur gebottnen Keuschheit ; weilen man öffters den Ehestand mißbrauchet / mithin das Gewissen nit wenig beschweret / und ihme selbst einen sehr bitteren / und unsicheren Todt verursachet / ja ein erschröckliches Gericht GOttes auf den Halß ziehet.

Dritter Absatz.

Betrachtung dessen/ was ein ledige Weibs-Persohn von dem Closter-Leber abhalten kan.

1. Die drey Gelübd/ als des Gehorsams/ wordurch man seinen eigen Willen völlig aufgeben muß: der ewigen Keuschheit/ wordurch man allen fleischlichen Wollüsten auf ewig absagen muß: Und der Armuth/ wordurch man alles Eigenthums/ ja auch des Genuß der zeitlichen Güteren ohne Erlaubnuß der Oberen/ sich verzeyhen muß/ scheinen zimlich hart/ ein schweres Joch zu seyn.

2. Ein Closter-Frau muß von ihren Eltern/ und Befreundten abgesöndert/ Lebszeit eingesperrt/ an ihre Ordens-Regeln gehalten seyn/ mit Kost/ Wohnung/ Kleydung/ wan sie schon schlecht/ nach Gebrauch des Heil. Ordens sich befriedigen lassen/ in/ und mit der Gemeinde/ ohne etwas besonders zu haben/ sich gleichförmig machen/ sonder-

bahr im Auffstehen in aller frühe/ oder wohl gar mitten in der Nacht/ in Haltung der Tag-Ordnung/ in vilfältigem Betten/ und Psalliren in dem Chor/ in üblichen Bußwercken / Fasten/ und dergleichen/ welche Ding leichtlich einen Verdruß verursachen können/ und schon maniche dahin gebracht/ daß sie es gereuet/ ins Closter gangen zu seyn/ und widerum nach der Welt geseufftzet.

3. Was für Beschwernuß setzet es nit ab/ wan etwan/ wie es leicht bey dem Weiblichen Geschlecht geschehen kan/ ein Unfried/ und Uneinigkeit unter denen Closter-Frauen sich eraignet/ wan sie einander nit leyden können/ und doch beysammen wohnen müssen/ sonderbar ist es gleichsam unerträglich / wan ein Closter-Frau sehen muß/ oder ihr kräfftiglich einbildet/ daß sie bey der Oberin nichts gelte/ übel angesehen/ verachtet/ oder gar verhasset seye/ oder/ wan sie ab dem Beicht-Vatter/ deme sie doch beständig beichten muß/ ein Abscheuen bekommt ꝛc.

5. Ob zwar nit ohne/ daß einer rechtgeschaffnen/ und recht tugendsamen Closterfrauen alles obiges nit schwer fallet/

sie alles ihr leicht machen kan/ und darbey grosse Ruhe/ innerlichen Trost/ und alle Vergnügenheit genüsset/ so ist doch eben dises/ daß man zu solcher Tugend/ wahrer Demuth/ ritterlichen Verachtung aller zeitlichen Sachen/ Verlaugnung seiner selbst 2c. gelange/ sehr schwer/ und wer kan ihme solches versprechen?

Vierter Absatz.

Betrachtung dessen/ was eine ledige Weibspersohn zu dem Closter-Leben bewegen kan.

I. DAs Closter-Leben ist gleichförmig dem Leben Christi/ und der Seeligsten Jungfräulichen Mutter GOttes Mariä. Es ist das allerbeste/ und vollkommniste Leben auf der gantzen Welt; weilen die Closter-Persohnen nit nur die Gebott GOttes/ sondern auch die Evangelische Räth Christi zu beobachten geflissen seyn/ und sich verbündig machen; Dahero ihnen Christus nit nur das ewige Leben/ sondern auch das hundertfältige/ auch so

gar auf diser Welt auf das nachtrücklifte versprochen hat/ und gewiß mittheilet.

2. In diesem Stand gibt es nit so vil Gelegenheit/ sich schwerlich zu versündigen/ und mithin keine so grosse Gefahren sein ewiges Heyl zu verliehren/ wie in dem weltlichen Stand/ daß also ein solcher Mensch/ wan er sich nit selbsten muthwilliger Weiß stirtzen will/ gleichsam nit kan zu Grund gehen/ theils wegen der drey Ordens-Gelübden/ theils wegen Absönderung von denen Welt-üppigkeiten/ bösen Gesellschafften/ und verführerischen Anreitzungen/ theils wegen beständiger Obsicht der Oberen.

3. Hingegen befinden sich darinnen die beste heuffige Hülffs-Mittl/ und Gelegenheiten zu aller Tugend/ und Fromkeit/ welche ein Closter-Persohn/ gleichsam zwingen/ fromm/ tugendhafft/ und gottseelig zu leben: als da seynd die H. Ordens-Reglen/ der öfftere Gebrauch der Heil. Sacramenten/ das geistliche Lesen/ das vilfältige Betten/ das tägliche Betrachten himmlischer Dingen/ die geistliche Gespräch/ und Anmahnungen/ die Bestraffung auch kleiner Fehler/ die

frey-

freywillig auf sich genommene Bußwerck/ der mäßige Gebrauch Speiß/ und Trancks/ die fast immerwährende Abtödtung seiner selbst/ welche das Closter-Leben mit sich bringet. 2c.

4. Die Ordens-Persohnen/ seynd überhebt meistentheils der verdrüßlichen/ und unordentlichen Sorg für das Zeitliche/ für Kost/ Kleyder/ Wohnung 2c. und ist ihr eintzige erquickende Sorg/ GOtt zu dienen/ welches sie auch gar leicht können bewerckstelligen/ indem sie versicheret/ daß sie in allen ihren Verrichtungen/ welche sie nach ihren Heil. Ordens-Satzungen/ und Willen der Oberen den gantzen Tag hindurch auff sich nemmen/ den Willen GOttes erfüllen/ in welchem bestehet die wahre Vollkommenheit/ Tugend/ und Heiligkeit/ nemlichen jederzeit dem jenigen nachkommen/ **was** GOtt will/ **wan** GOtt will/ **wie** GOtt will/ und darumen/ **weilen** GOtt will; Es bekommen auch jene Werck/ welche man nach Anleitung des Gehorsams/ und der Heil. Ordens-Reglen verrichtet/ einen ungemeinen grossen Zusatz des himmlischen Verdiensts/ welcher noch

mehr vergrösſert wird / theils durch diſes/ daß ſie ihrer Mitgenoßnen aller guter Werck ſonderlich theilhafftig werden/ theils/ weilen ſie wegen ihres Stands GOtt angenemmer ſeynd/ indem ſie ſich ihme völlig geſchencket/ ſo gar auch ihre Freyheit/ welche doch dem Menſchen das liebſte auf Erden iſt.

5. In dem Cloſter genüſſen die Inwohnende eine ſonders innerliche hertzens-Ruhe/ und überhäuffige himmliſche Tröſtungen / von denen die irrdiſche Freuden weit übertroffen werden. Sie ſelbſt tröſten einander/ kom̃en einander zu Hülff/ die Uneinigkeiten dauren nit lang / die Feindſchafften werden nit gedultet / daß alſo das Cloſter wohl einem Himmel/ und die inwohnende den Englen können verglichen werden.

Dahero recht geſprochen der Heil. Bernardus Serm. 45. in Cant. **O heiliges und unbeflecktes Cloſter-Leben! in welchem der Menſch lebet from̃er/ fallet ſeltner/ ſtehet geſchwinder auf/ wandlet behutſamer/ wird öffters getröſt/ ſtirbet ſicherer/ wird ehender gereiniget/ und häuffiger belohnet.**